Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.



Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 608.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅓ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 29. Dezember 1871.

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Cizewski, Schützenstr. 23.
M. E. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
F. Fromm, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro I. Quartal 1872 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im Dezember 1871.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 28. Dezember. Se. Maj. der König hat dem Wirkl. Geh. Kriegs-Rath und Armee-Intendanten der Okkupations-Armee, Engelhard, den R. Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife am weißen Bande mit schwarzer Einfassung; dem Gräflich stolberg-wernigerodischen Rent-Amtmann Becker zu Hannover den K. Kronen-Orden 4. Kl. verliehen; den Oberst Lüderitz zum Ober-Landstallmeister und vortragenden Rath im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten mit dem Range eines Rathes 2. Kl. ernannt; dem Universitäts-Richter Karl Alexander Willdenow zu Bonn den Charakter als Geh. Reg.-Rath; und dem Baumeister Johann Heinrich L'hermet zu Magdeburg den Charakter als Bau-Rath verliehen; sowie den Staatsanwalts-Gehilfen Uhde in Posen zum Staatsanwalt in Friedeberg i. d. Nm. ernannt.

Se. M. der Kaiser hat die vortragenden Räthe im Marine-Ministerium Wirkl. Admiralitäts-Räthe Richter und Dirksen zu Geh. Admiralitäts-Räthen mit dem Range der Räthe 2. Kl. ernannt.

Der bisherige Königl. Eisenbahn-Bau-Inspektor Max Ulrich zu Metz ist als Königl. Wasserbau-Inspektor nach Genthin versetzt worden.

Der praktische Arzt Dr. Riemer zu Pr. Friedland ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Schlochau ernannt worden; der Gerichts-Aktuar Wetzel ist als Kuratorial-Sekretär bei der Universität in Berlin angestellt worden; dem ordentlichen Lehrer Schneck am Matthias-Gymnasium in Breslau ist das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt worden; dem Lehrer Dr. Hartung an der Realschule zu Sprottau ist das Prädikat „Oberlehrer" verliehen worden.

Aus der ersten Sitzungsperiode des Reichstags.

Zwei Triebfedern bedarf der Organismus des deutschen Reiches, wenn er sich erhalten und gesund entwickeln soll: das sympathische Interesse der Nation und das Verständniß für sein eigenartiges, der Fortbildung bedürftiges Wesen. Die treffliche Absicht, jene beiden Triebfedern zu kräftigen, hat offenbar den Professor Franz v. Holtzendorff geleitet, als er den Plan faßte, im Verein mit einer Anzahl tüchtiger Patrioten ein „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des deutschen Reiches" herauszugeben.*)

Obwohl die politische Literatur, welche sich mit dem neuen Staatsgebilde des deutschen Reiches beschäftigt, schon manches Bedürfniß befriedigt, so fehlt es doch an einer größere Zeiträume umfassenden, übersichtlichen und vollständigen Darstellung des öffentlichen Lebens unseres neuen Staats-Organismus. Diesem Mangel will das Holtzendorff'sche Unternehmen abhelfen, indem es eine „kritisch prüfende, den großen Perioden der Reichsgesetzgebung entsprechende Berichterstattung über alle im Zeitraum eines Jahres eintretenden wichtigeren Ereignisse und Vorgänge auf dem Gebiete der Verfassungsgebung, Legislative, Verwaltung und Rechtspflege des deutschen Reiches" bietet. Ein dankenswerthes Unternehmen! Die Verfassungsmaschinerie des Reiches ist eine äußerst komplizirte; die Kräfte kennen zu lernen, welche auf einander wirken, sich aufheben oder verstärken, die vielen Räder, Schrauben und Federn zu verstehen, welche die Bewegung erzeugen, erfordert eine Kenntniß, welche die Tagespresse nicht ausreichend gewähren kann; und doch ist diese Kenntniß nöthig, wenn wir den gegebenen Organismus von seinen Mängeln befreien, vereinfachen und fördern wollen. Die politische Bildung ist nicht nur die Voraussetzung aller staatsbürgerlichen Rechte, welche uns das neue Reich gebracht hat, sie ist auch die Grundlage jeder weiteren Entwickelung. Wo jene Grundlage sich unzureichend erweist, da wird man nur langsam und schwer den verfassungsmäßigen Ausbau fördern, und doch ist nirgend dringender ein solcher geboten als in einem jungen, vielfach unfertigen Staatswesen.

Bis jetzt liegt uns von dem genannten Werke zunächst die erste Hälfte des ersten Jahrgangs vor. Die einzelnen Abschnitte rühren durchweg von Fachautoritäten her. Professor Thudichum eröffnet die Reihe mit einer geschichtlichen und dogmatischen Darstellung der Reichsverfassung, woran sich die Geschäftsordnung für den Reichstag knüpft. Dann werden die Bevollmächtigten zum Bundesrathe, im 4. Abschnitt die Wahlkreise und Reichstagsabgeordneten aufgezählt. Den 5. Abschnitt füllt Geh. Rath Mentzel mit den Regesten des deutschen Reichstags für die 1. Sitzungsperiode. In logischer Reihenfolge schließt sich daran eine aus der Feder Ludwig Bambergers hervorgegangene Schilderung dieser Sitzungsperiode und eine gründliche Abhandlung des Herausgebers über die Reichsgesetzgebung. Lammers in Bremen giebt eine Darstellung der wirthschaftlichen Seite des deutschen Reiches und Professor Bluntschli beschließt diesen Band mit einem Thema aus den auswärtigen Angelegenheiten: Völkerrechtliche Betrachtungen über den französisch-deutschen Krieg. Den reichen und zumeist auch gediegenen Inhalt, welchen die Ueberschriften andeuten, hat der Herausgeber, wie man schon aus der Reihenfolge der einzelnen Abschnitte ersehen kann, mit planmäßig ordnender Hand so geschickt gruppirt, daß diese Zusammenstellung fast als eine systematische Behandlung des Stoffs erscheinen könnte.

Wir wollen hier eine interessante Stelle herausnehmen, weil sie eine Angelegenheit behandelt, auf deren Abschluß man schon längst begierig ist. Es handelt sich um die Dotationen. Ludwig Bamberger behandelt den Gegenstand in seiner geistreich spielenden und doch tiefblickenden Weise, wobei er eigenthümliche Streiflichter auf diesen dunklen Punkt fallen läßt. Er sagt:

Ob zuletzt von allen Vorlagen die Dotationen deshalb eingebracht wurden, weil man sich die etwas unangenehm kitzliche Aufgabe so lange es ging vom Halse hielt, oder aber weil man die Feststimmung des feierlichen Einzuges zur Ueberwindung der Schwierigkeiten ausnutzen wollte, bleibt unentschieden. Vielleicht traf Beides zusammen. Das Gefühl, daß hier ein unerfreuliches Stück Arbeit zu verrichten sei, lag über dem Hause und fand grade in dieser verspäteten oder gezwungen klug berechneten Introduktion seine Bestätigung. Und doch kann man nicht sagen, daß hier etwas prinzipiell Anstößiges zugemuthet wurde. Dotationen waren schon 1866, schon nach den Befreiungskriegen gegeben worden. Das Prinzip war ja ganz gut zu vertheidigen. Die Rede, in welcher Herr v. Bennigsen als Berichterstatter der mit der Frage betrauten Kommission sich dieser Aufgabe entledigte, war die beste, welche in der ganzen Session gehalten wurde. Selbst in einer Sammlung von parlamentarischen Musterreden würde sie unter den mustergültigsten figuriren müssen; ein edler, feiner, auserlesener und doch ganz einfacher Stil, die Gedanken sinnvoll und anspruchslos, der Ton feierlich und gelassen, die Disposition wohl geordnet und frei von jeder Schulregel, das Ganze in entsprechend vollendeter Weise vorgetragen, kurz in allen Theilen nicht blos ein Meisterstück, sondern das Werk eines Meisters. Was an der Vorlage dennoch Widerwärtiges haften blieb, das konnte der Redner kaum berühren, geschweige beseitigen. Nicht das Prinzip nämlich war anstößig, sondern die Anwendung. Mit einem Wort: es wurde zu viel Geld verlangt. Dieses Zuviel setzte die Sache herab statt sie zu heben, das Kassengeschäft für viele zweifelhafte Ansprüche trat an die Stelle der ruhmreichen Belohnung für einzelne Hervorragende.

Es war zu viel. Noch heute, viele Wochen nach gefaßtem Beschluß, kränkelt die Sache an diesem Zuviel, und kann nicht zur Vertheilung kommen. Man kannte ja die, welche im wahren Sinn auf einen solchen Nationaldank Anspruch hatten. Wessen Namen nicht in Aller Munde ist, der gehört nicht auf solch eine Liste. Der Reichskanzler, das wußte man auch, hatte in seiner klugen Weise sich selbst und dem Reichstag die Unannehmlichkeit erspart, seine Person in diese realistischen Betrachtungen hineinzuziehen.

Dem Gefühl der Nation entsprach kaum ein halbes Dutzend Namen, selbst wenn man, in ganz willkommener Weise, auch die bürgerliche Leistung neben der militärischen in dem Manne anerkannt, welcher die ganze Geschäftslast des ungefügen und überbürdeten Bundeskanzler-Amtes trägt. Im mäßigen, bescheidenen deutschen Staatsdienst ist ein Erbtheil von dreimalhunderttausend Thalern schon eine stattliche Bescheerung. Zwei Millionen Thaler wären daher eine richtige Forderung gewesen, wenig bemäntelt worden, hätten endlich auch Namensbezeichnung der Empfänger entbehrlich gemacht, weil in dieser Begrenzung sie von selbst genannt waren. Da aber das Doppelte begehrt wurde, drängte sich der Gedanke auf, daß mehr als Ein Empfänger zu gerechter Kritik herausfordern werde. Sollten etwa abermals unter die Schaar überflüssiger Fürstlichkeiten, die das Hauptquartier mit lästigem Troß belegt hatten, wie bei der Kreuzvertheilung, Spenden ausgeworfen werden? Mag mit Orden noch der Spaß beliebig weit getrieben werden, aber mit Geld den Niederen im Höheren, den Arbeitenden im Genießenden ehren, das kommt schon deshalb sehr ironisch heraus, weil der Niedere das Geld selbst zahlen hilft. Wenn man uns erzählt, daß dieser oder jener Prinz von einigem Verdienst doch ein „armer Prinz" sei, dem das Geld recht zu Paß kommen würde, so müssen wir dagegen protestiren, daß solche Prinzenarmuth angethan sei, das Herz des Volkes zu rühren. Um all diesen unvermeidlichen Einwürfen aus dem Wege zu gehen, ward die ganze Sache auf die einfache Formel zurückgeführt: „Se. Majestät der Kaiser bittet sich die vier Millionen für sich aus, um die Dankesbedürfnisse seines kaiserlichen Herzens zu befriedigen." Das deutsche Volk hatte sich soeben selbst einen Kaiser gegeben, im strengsten Sinne des Wortes, gewisser und eklatanter als wenn irgend eine plebiszitäre Komödie ihre Säcke mit Ja's herbeigeschleppt hätte. Ob's gut, ob's schlecht gethan war, mag untersuchen wer will. Thatsache ist, daß der Wille der ungeheuren Majorität mehr als der Wille der Monarchen das neue Kaiserthum begehrte, den Schlußstein, die Bürgschaft, ja in manchem Sinne die zukünftige Entwickelung der deutschen Einheit in ihm erblickte. Wer aber A. sagt, der muß auch B. sagen. Einem solchen eben mit Jubel, Andacht, Begeisterung bis zu Thränen eingesetzten Kaiser in der nächsten Woche gegenüber treten und sagen: „Ew. deutschen Majestät kaiserliches Herzensbedürfniß möchte wohl bei genauer Nachrechnung auch mit 2 oder 2½ oder 2⅔ Millionen Thalern auslangen können", das ging nicht. Akkordiren war gleichbedeutend mit Abschlagen, Abschlagen war ein Bruch, war der Unfriede, das Aergerniß, eine fortzeugende Reihe von Mißhelligkeiten und gegenseitigen Entfernungen. Man konnte nicht annehmen, daß ein Volk, welches eben noch auf jeder Eisenbahnstation mit Ungestüm sich an den Kaiser herangedrängt, im selben Augenblick sich mit ihm um 2 Millionen Thalern willen verfeinden wolle. Die Legislatur mußte sich sagen, daß sie keine Mission hatte, einen solchen Bruch zu vollziehen, daß man es ihr übel danken würde; und hätte sie auch nicht sich dies sagen müssen, so hatte sie selbst die Pflicht, das Land nicht um diesen Preis in ein Zerwürfniß hineinzuschleudern. Der innere Friede mit dem eben gegründeten Kaiserthum, das gegenseitige Wohlwollen war den Steuerzahlenden an aller gröbster praktischer Nützlichkeit mehr werth als 2 Millionen Thaler. Um eines Prinzips willen darf man einen Strohhalm festhalten, bei einer Geldfrage muß man rechnen und die Rechnung, die allernüchternste, entschied hier ohne Zaudern für Nachgeben. Ein Mantel und Degenstück mit unbeugsamen Heldensinn ließ sich in Opposition gegen solches Nachgeben wunderleicht herausstaffiren, aber im Grunde vertheilen sich die Rollen auf zweierlei Akteurs: entweder solche, die ihre stille Freude am Konflikt gehabt hätten, oder solche die, zu ehrlich einen Konflikt zu wollen, darauf rechneten überstimmt zu werden, den Frieden des Reichs zugleich und obendrein ihre Unbeugsamkeit zu konserviren.

Ob auch dem Kaiser das Zuviel Bedenken erregt, welche eine Beschlußfassung hinausschieben? In verschiedenen Zeitungen war die Erwartung ausgesprochen worden, daß die kaiserliche Entschließung am Weihnachtsabend bekannt werden würde. Diese Erwartung hat sich nicht bestätigt, und es scheint deshalb, daß der Moment der Vertheilung verschoben ist. Man wird vielleicht das Richtige treffen, meint die „Nat. Z.", wenn man annimmt, daß die Vertheilung an dem Jahrestag der Proklamirung des deutschen Kaiserreichs stattfinden wird. An diesem Tage werden voraussichtlich alle diejenigen, welche bei dem großen Werke in erster Reihe thätig gewesen sind, in Berlin versammelt sein.

*) Dasselbe erscheint im Verlag von Duncker u. Humblot in Leipzig.

Deutschland.

△ **Berlin**, den 28. Dezember. Die Vermuthung, daß in der am zweiten Feiertage abgehaltenen Sitzung des Staatsministeriums besonders wichtige Gegenstände zur Berathung gestanden, findet sich in verschiedenen Korrespondenzen ausgesprochen, hat aber, wie ich gestern schon [illegible], durchaus keine Berechtigung. Es hat sich thatsächlich fast nur um kommunale und um Ordens-Angelegenheit gehandelt. Es ist daher unrichtig, daß in der Sitzung über das Unterrichtsgesetz Beschluß gefaßt sei. Diese Angelegenheit befindet sich immer noch in dem kürzlich angedeuteten Stadium, auch gegenwärtig steht der Beschluß des Staatsministeriums darüber noch aus. Uebrigens wird es auch nicht als wahrscheinlich betrachtet, daß dies Gesetz früher zur Vorlage gelangen wird, bevor die Auffassung der Volksvertretung über das Gesetz wegen der Schulaufsicht sich klar und bestimmt ausgesprochen hat. Was das Gesetz über die Zivilehe betrifft, so muß wiederholt der Auffassung widersprochen werden, als handle es sich um die fakultative Zivilehe, und in diesem Sinne habe sich das Staatsministerium entschieden.*) Bis jetzt liegt nur ein von den Ressortministern, dem des Kultus und dem der Justiz vor, welches ausschließlich die Noth-Zivilehe im Auge hat. Ein Beschluß des Staatsministeriums ist über diese Materie bis jetzt ebensowenig erfolgt, als über das Unterrichtsgesetz. Wie ich höre, wird die Vertheilung des Zivil-Verdienstordens noch nicht am nächsten Ordensfeste, sondern wahrscheinlich erst am nächsten Geburtstage des Königs erfolgen können.

⊙ **Berlin**, 28. Dezember. [Das Vermögen der Familie Bonaparte.] Die Ex-Kaiserin Eugenie hat dieser Tage an einen londoner Juwelier ihre Diamanten verkauft. Mancher wird glauben, die Bonapartes seien unbemittelt und der Verkauf geschehe aus Noth. Die Sache verhält sich anders. Die Kaiserin entäußert sich der Schmucksachen, weil sie ihrer nicht mehr benöthigt ist. So außerordentlich kostbar und reich sind die Ketten, Diademe, Broschen und Ringe ausgestattet, daß eben nur eine Kaiserin sie tragen kann. Für Chislehurst und jedes andere Asyl sind sie nicht mehr zu verwerthen. Es kommt hinzu, daß die Exkaiserin von jeher eine Frau war, die zu rechnen verstand und ihr Vermögen zu vergrößern wußte. Die 80,000 Pfund Sterling, die der Juwelier gezahlt hat, bringen eine ansehnliche Summe an Zinsen ein. Sie vermehren die „Ersparnisse" der Vorjahre. Worin diese bestehen, weiß man aus den geheimen Papieren, die in St. Cloud gefunden wurden, als unsere Vorposten das Schloß besetzten. In des Kaisers Schreibpult lag ein Verzeichniß über die Effekten, die er, vorsichtig wie er war, beim londoner Bankhause Baring Brothers deponirt hatte. Der Werth dieses eines Depots — in Amsterdam befand sich ein zweites und in Brüssel ein drittes — belief sich auf 124 Millionen Francs. Es setzt sich zusammen aus amerikanischen 6proz. Bonds von 1882, aus 5proz. russ. Anleihe Stieglitz, 3proz. russisch-englischer Anleihe, preußischer 4proz. Anleihe, englischen Konsols, aus Aktien englischer und belgischer Bahnen, aus 5proz. türkischer Anleihe von 1865, aus Eriebahn-Aktien und Suezkanal-Aktien. Von letzteren war eine geringe Zahl notirt; das meiste Geld steckte in russischen, amerikanischen und englischen Staatsanleihen. Merkwürdiger oder vorsichtiger Weise hielt sich der Kaiser nicht mit 3proz. französischer Rente, überhaupt nicht mit französischen Werthen auf, und wohlweislich lag sein Vermögen bei ausländischen Bankhäusern. Vierhundert Millionen Francs in baarem Gelde bewahrte die londoner Bank. Hiernach braucht nirgends das Mitleid sich zu regen bei der Nachricht, die Kaiserin verkaufe ihre Diamanten und Perlen. Die überreiche Besitzerin spanischer Weinberge hat die 80,000 Pfund so wenig nöthig, wie der hundertfache Millionär von Chislehurst.

*) Wie in unserer gestrigen Haupt-Nummer die nationalliberale Korrespondenz behauptete. Red. d. Pos. Ztg.

△ **Berlin**, 28. Dez. [Von der deutschen Marine. Das neue französische Wehrgesetz.] Es gilt jetzt als gewiß, daß dem zum Auslaufen bestimmten deutschen Geschwader ein Aviso, und zwar, wenn irgend möglich, der „Albatroß" beigegeben werden wird. Die Fertigstellung dieses Fahrzeugs dürfte jedoch voraussichtlich vor Mitte Februar, resp. Anfang März nicht bewirkt werden können. „Die Artillerie-Ausrüstung der beiden neugebauten Aviso „Nautilus" und „Albatroß" war bisher noch nicht bestimmt worden, doch findet sich in dem Flottengründungsplan für jede der sechs darin aufgenommenen Avisos eine Armirung von zwei 12-, resp. 24-Pfündern in Aussicht genommen. Die Maschine derselben soll 250 Pferdekraft besitzen. Der Mannschaftsstand ist bereits durch den diesjährigen Marine-Etat zu je 4 Offizieren, 1 Deckoffizier, 12 Unteroffiziere, 54 Matrosen, 3 Maschinisten, 3 Maate, 9 Heizer, 2 Meistermaate, 1 Handwerker und 1 Stabssergeant, also insgesammt auf 90 Köpfe bestimmt worden. Ob dem Geschwader, wie von verschiedenen Seiten behauptet worden ist, auch noch eins oder einige der neuarmirten Kanonenboote erster Klasse zugetheilt werden sollen, verlautet noch nicht. Der Unterschied derselben zu den Avisos beruht einmal in ihrer weit schwächeren, nur 80 Pferdekraft betragenden Maschine und der dadurch bedingten geringeren Schnelligkeit, wie denn auch die Bemannung dieser übrigens ganz als Dreimastenschooner getakelten Boote nur aus je 3 Offizieren, 1 Deckoffizier, 5 Unteroffizieren, 34 Matrosen, 4 Maschinisten, 9 Heizern, 1 Maaten, 1 Handwerker und 1 Stabssergeanten, also zusammen aus je 59 Mann besteht. Dagegen ist jedoch wegen der Bestimmung dieser Fahrzeuge für ein unmittelbares Eingreifen in das Gefecht ihre Artillerie-Ausrüstung weit stärker als die der Avisos und zwar führen nach der neuen Armirung diese Boote je einen Ring 12-Pfünder als Bug- und Hackgeschütz und als Mitschiffsgeschütz einen Ring 24-Pfünder (68 Pfund Geschoßgewicht mit 12 resp. 16 Pfund Pulverladung) sämmtlich auf Drehscheiben, so daß das Feuer dieser Geschütze also beliebig nach jeder Richtung verwendet werden kann. In ihrem Tiefgang versenken sich hingegegen die vorangeführten beiden Avisos und die Kanonenboote nahezu gleich, nämlich 8 zu 7, resp. 7½ Fuß. Als Hauptzielpunkt der Expedition wird jetzt beinahe allgemein eine der kleinen südamerikanischen Republiken an der Küste des stillen Ozeans angenommen, doch weichen die Einzelangaben noch vielfach von einander ab. Wenn indeß der Bestimmungsort des Geschwaders wirklich der genannte Ozean sein sollte, so würden erforderlichenfalls die zur Zeit auf der ostasiatischen Station befindlichen beiden Korvetten „Hertha" und „Nymphe" noch zu dessen Verstärkung mit herangezogen werden können, wogegen der „Albatroß" als ursprünglich für diese Station bestimmt, mit dem Abschluß der Expedition dieser gleich überwiesen werden möchte. — Der endlich erschienene Entwurf des neuen französischen Wehrgesetzes entspricht im Wesentlichen genau dem schon früher darüber verlautbarten Inhalt desselben. Wichtig vor Allem erscheint, daß sich de rbewaffneten Macht in allen ihren zum Dienst einberufenen Theilen das Recht der Theilnahme an den politischen Wahlen entzogen findet. Es spiegelt sich darin eine Nutzanwendung der Erfahrungen und Lehren des letzten Abschnitts der Regierung Napoleons III.; denn sicher wäre ohne die 45,000 Nein der Armee beim Plebiszit von 1869 der letzte Krieg so unmittelbar folgend noch nicht geschlagen worden sein. Als die Hauptfaktoren der neuen französischen Wehrmacht müssen nach dem Wortlaut des Gesetzes die Aktiv-Armee und die 1. Reserve betrachtet werden. Es erhöht sich dadurch die Dienstpflicht, welche bisher sieben Jahre betrug, auf neun, wovon fünf der ersten Reserve angehörig. Bei einem Friedensstande der aktiven Armee von 450,000 würde demnach mit Abrechnung der stehenden Kadres jedes der vier aktiven Jahrgänge etwa 90,000 M. umfassen. Der Unterschied zwischen der Vorveranschlagung der einzelnen Jahrgänge zu je mindestens 150,000 M. und diesem wirklich nur bei den Fahnen erhaltenem Stande ergiebt sich aus der Bestimmung, nach welcher die geistig befähigteren Mannschaften nur ein Jahr im Dienst verbleiben sollen, resp. auf Grund verschiedener Nachweise auch noch früher entlassen werden können. Es ist dies die deuxième portion, oder, wie offiziell der Ausdruck für diese in der Schnelldressur ausgebildeten Mannschaften lautete, es sind die Reserven des zweiten Kaiserreichs. Die Hinterthür sich der allgemeinen Wehrpflicht zu entziehen, wird den besitzenden Klassen durch die Bestimmung geboten, daß auf den Vorschlag der Munizipalräthe 4 pCt. der Diensttauglichen dispensirt werden können. Es entspricht dies genau der Höhe des Prozentsatzes der jungen Leute, welche auch bisher den vollen Loskauf benutzt haben. Weitere Aushülfemittel bieten außer den zahlreichen Exemtionsgründen einmal die Ertheilung der unter verschiedenen Anlässen gewährten Aufschubsfristen für die Einstellung zum Dienst ebenfalls durch die so in Hinsicht der Höhe des aus ihren Stellungen zu schlagenden kleinen Nebeneinkommens doppelt günstig gestellten Munizipalräthe, wie vor Allem die Bestimmung, daß ein Austausch zwischen den durch das Loos in die erste Klasse der Dienstpflichtigen überwiesenen jungen Leute und denen der zweite Klasse erlaubt ist. Thatsächlich beruht in dieser Bestimmung einfach die Aufrechthaltung der Stellvertretung. Die einzelnen Jahrgänge voll zu je 90,000 Mann angenommen, würde demnach die französische Armee bei neun solcher Jahrgänge in Zukunft einen Bestand von 810,000 Mann, und die Kadres eingerechnet, von etwa 900,000 Mann besitzen, wozu für die Landesvertheidigungszwecke noch die drei Jahrgänge der zweiten Reserve mit rund 240,000 Mann hinzutreten. Für diese zweite Reserve findet sich indeß in dem Gesetz die Kadresbildung noch nicht vorgesehen, und bleibt außerdem ins Auge zu fassen, daß die allmälige Heranbildung dieses Wehrstandes von auf dem Papier 1,140,000 Mann erst im Laufe von 12 Jahren zu erfolgen vermöchte, wogegen zunächst mit der Annahme dieses Gesetze die Reduktion der französischen Waffenmacht auf den faktischen Bestand der aktiven Armee, höchstens noch mit Hinzurechnung der drei bisher vorhandenen Reserveklassen, also zu rund 7×90,000 = 560,000 und incl. der Kadres höchstens 600,000—630,000 M. erfolgen würde.

— Die „Prov. Corr." enthält heute einen Artikel mit der Ueberschrift: „am Schluß des Jahres 1871", in welchem sie nochmals einen Rückblick thut auf die Ereignisse des jüngsten großen Kampfes und auf die Politik des deutschen Reiches seit Beendigung dieses Krieges. Sie schließt den Artikel mit folgenden Worten:

Die Völker Europas haben sich in der That immer rückhaltloser der erhebenden Zuversicht hingeben können, daß der Austausch übereinstimmender Gesinnungen, wie er in jüngster Zeit zwischen den Regierungen Deutschlands und der großen Nachbarreiche stattgefunden hat, auf dem festen Grunde einer wirklichen Gemeinschaft des politischen Strebens ruht und deshalb von wahrhaft ernster Bedeutung für den dauernden Frieden Europas ist. Und diese Friedenszuversicht entspricht im vollsten Maße dem Sinn und Geist, welcher die Völker selbst erfüllt. Wenn Frankreich jetzt noch eine Ausnahme in dieser Beziehung zu machen scheint, wenn der nationale Schmerz seinen Trost fürs Erste noch in dunkelen Hoffnungen auf Vergeltung sucht, so wird sich gewiß auch dort den unklaren erregten Gefühlen gegenüber mehr und mehr die kalte Macht der Wirklichkeit und damit ein ernstes Friedensbedürfniß geltend machen. Schon jetzt ist das aufrichtige Bestreben der gegenwärtigen französischen Regierung darauf gerichtet, die Nothwendigkeit einer gewissenhaften Ausführung der Friedensbedingungen im Interesse von Frankreich selbst im öffentlichen Bewußtsein immer mehr zur Anerkennung zu bringen. Je mehr dies gelingt, desto mehr wird der mildernde und heilende Einfluß der Zeit allmälig auch die Bitterkeit der jetzigen Stimmungen zurücktreten lassen. Unter allen Umständen aber bietet die Friedensstimmung in ganz Europa, sowie der thatsächliche Stand der politischen und militärischen Verhältnisse so starke Bürgschaften des Friedens, wie sie kaum jemals vorhanden waren. Im festen und zuversichtlichen Vertrauen auf einen dauernden Frieden hat das deutsche Volk sich im Laufe dieses Jahres mit allseitigem Eifer und vielfach gesegnetem Erfolge der Sorge für die weiteren inneren Gestaltungen hingeben können. Ein Blick auf die reiche Entwickelung, welche seit dem letzten Januar auf dem Gebiete des deutschen Reiches stattgefunden hat, wird erkennen lassen, wie bedeutsam und erfreulich die Ergebnisse der jüngsten großen Zeit auch nach dieser Richtung sind."

— Die „Prov.-Korr." publizirt den Wortlaut des Erlasses des Reichskanzlers an den Grafen Arnim vom 7. d. Mts. und fügt demselben folgende Bemerkung hinzu:

In Betreff der im vorstehenden Erlasse erwähnten Erklärung des Belagerungszustandes ist zu bemerken, daß dieselbe gleich beim Beginn der Okkupation erfolgt war und daß der Kriegszustand von den Truppenbefehlshabern fort und fort, wenn auch mit thunlichster Milde, doch zugleich mit dem gebotenen vollen Ernst gehandhabt worden war. Für die okkupirten Provinzen selbst bedürfte es daher einer erneuten Verkündigung nicht, wohl aber für die Bevölkerung im übrigen Frankreich, welcher es galt, den ganzen Ernst der Lage und das Gewicht unserer Stellung in einem Theile des französischen Gebiets erneut zu klarem Bewußtsein zu bringen. Dieser Zweck scheint durch die Veröffentlichung des ernsten Erlasses in vollem Maße erreicht zu sein.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der Kriegs- und Marine-Minister Graf Roon und der Feldmarschall Graf Moltke haben am Weihnachtsabend eine Büste des Kaisers mit einem eigenhändigen Schreiben desselben als Weihnachtsgeschenk erhalten.

— Den deutschen Botschaftern in Wien und Petersburg, Generalmajors v. Schweinitz und Prinz Heinrich VII. Reuß, ist der Charakter als General-Lieutenant verliehen worden.

— Der König von Spanien hat dem Prinzen Friedrich Karl den Orden des goldenen Bließes verliehen. Die Uebergabe wird demnächst durch den spanischen Gesandten de Rascon erfolgen.

— Daß nicht blos ultramontan-katholische, sondern ultraorthodox-protestantische deutsche Zeitschriften im letzten Kriege gegen Deutschland Partei genommen und dadurch der französischen Presse bei ihren Verdächtigungen gegen die deutsche Politik erklecklichen Vorschub geleistet haben, darauf macht mit Recht in entrüstetem Tone die Weser-Zeitung aufmerksam. So findet sich in der Revue des deux Mondes eine Stelle abgedruckt aus der „Zeitschrift für die gesammte (lutherische) Theologie und Kirche" von Delitzsch und Guericke, worin es (Jahrgang 1871, S. 273) in einem Briefe an den Herausgeber, Professor Guericke in Halle, den dieser der Publikation für würdig erachtet hat, heißt:

Mir sage keiner, den jetzigen Krieg hätten die Franzosen vom Zaune gebrochen; das mögen die liberalen Nihilisten und konservativen Pietisten glauben oder wenigstens vorgeben. Als schlichter Deutscher und ehrlicher Protestant, der den christlichen Glauben über alle Politik stellt, erkannte ich schon seit zehn Jahren die Unvermeidlichkeit dessen, was sich jetzt zuträgt. Nur zu Eroberungskriegen wurde die kostspielige Armeeorganisation unternommen. Der deutsche Bürgerkrieg von 1866 war der Anfang einer Aera, in welcher Gut und Blut der deutschen Völker zur Befriedigung dynastischen Ehrgeizes aufgeopfert wird.

In diesem Tone geht es eine ganze Seite weiter, und der Herausgeber dieses „Briefes eines deutschen Protestanten", welcher sich nicht schämte, solches zu schreiben, bestätigt noch durch zugefügte Anmerkungen die Kraftstellen seines Freundes.] Die „Weser Ztg." fügt hinzu:

Auffallend ist es, bei dieser Gelegenheit zu beobachten, wie die Extreme sich berühren. Die „Zeitschrift für lutherische Theologie" ist das einzige größere Blatt, das in seiner Weise die strenge lutherische Orthodoxie, die von der evangelischen Union gar nichts wissen will, in größeren Aufsätzen wissenschaftlich vertritt. In sie schreiben die von Hrn. v. Mühler nach Preußen berufenen Professoren der Theologie, auch preußische Garnisonsprediger. Und könnte ein solcher Passus, wie wir ihn eben mitgetheilt haben, nicht ebenso gut in den „Historisch-politischen Blättern" des Hrn. Jörg stehen oder aus der Korrespondance de Génève übersetzt sein? Und würde er nicht ebenso dem bieler Handelskurier K. Vogt's alle Ehre machen? Wenn man solche Stimmen aus dem protestantischen Deutschland hört und bedenkt, daß Zeitschriften mit Ansichten wie diese lutherische in vielen protestantischen Pfarrhäusern die politische Richtung der Leser ebenso wie die kirchliche zu bestimmen pflegen, dann sollte man allerdings glauben, daß die Zeit nicht mehr fern sein könne, in der das deutsche Volk dieser Gattung von Kirchlichkeit als einer seiner nationalen Aufgabe hohnsprechenden, schreite sie nun im katholischen Priesterornat oder im Gewande lutherischer Orthodoxie einher, ein Ziel setzt. Denn, mag unser Volk auch nach wie vor ruhig hinnehmen, was allerlei mit den Zeitereignissen zerfallene Geister ihm zu Schanden und unsern Feinden zur Befriedigung schreiben mögen, das wird es sich nicht gefallen lassen dürfen, daß ihm im Namen des Christenthums von seinen Geistlichen seine größten Thaten verlästert werden.

Auch die „Schlesische Ztg." bespricht die Aeußerungen Guericke's und bemerkt dazu:

Wenn man bedenkt, daß diese orthodoxe Partei, welche die Union aufs heftigste bekämpft und in dem schroffen Konfessionalismus das Heil der Menschheit erblickt, durch die Hoftheologie, durch die Stahl-Raumer'sche Periode, durch den Kultusminister Mühler auf alle mögliche Weise begünstigt worden ist, daß Anhänger derselben in den einflußreichsten Stellungen sich befinden und eine Reihe von Lehrkanzeln innehaben, daß sie ihren Einfluß dazu anwenden, um jede freiere Entwickelung in Kirche und Schule zu hemmen: dann muß man allerdings erkennen, daß das deutsche Volk nicht blos in den Ultramontanen seine Feinde zu erblicken hat, sondern auch in jenen Orthodoxen, welche sich durch ihr partikularistisches und vaterlandsfeindliches Gebaren die Anerkennung unserer Erbfeinde zugezogen haben. Die konservative Partei in Preußen, welche die Hand von ihren früheren Freunden und Bundesgenossen, den Jesuiten und Ultramontanen, jetzt endlich zurückgezogen hat, sollte auch zur Einsicht kommen, daß ihre Lieblinge, die lutherischen Orthodoxen, größtentheils mit jener Richtung so ziemlich auf Eine Bank zu setzen sind, und sollte nicht unausgesetzt, wie es noch in der letzten Nummer der „Kreuzzeitung" mit dem den welfischen

---

Das Romanlesen als Bildungsmittel.

Von Wilhelm Goldbaum.

(Aus einem im posener Handwerkerverein gehaltenen Vortrage.)

II.

Nach Deutschland kam die Romantik durch Vermittelung des Katholizismus. Bis zu den Kreuzzügen waren Träger aller deutschen Poesie die Volkssänger und die Geistlichen gewesen; die germanische Volksanschauung war nicht wie die romanische über einem Riß, aus dem Widerstreit sich bekämpfender Gewalten entstanden, sondern hatte sich einheitlich und ohne fremde Untermischung, auf eigenem Boden entwickelt; ihr fehlt somit ursprünglich jener dualistische Charakter, der das Bezeichnende aller Romantik ist und nicht nur die Liebe, „das Zusammenschlagen zweier Herzen", in den Bereich des Romantischen verweist, sondern auch die Landschaft, die leblose, die wir nur dann romantisch nennen, wenn ihr Charakter sich uns als Wechsel der Erscheinungen, als Abwechselung von Berg und Thal u. s. w. darbietet. Die germanische Weltanschauung hat von Haus aus zum dichterischen Ideal nur das Ursprüngliche, in sich Einheitliche, Geschlossene: den Mann, den Helden; daher bis weit hinein ins Mittelalter die Heldensage jede andere poetische Gattung verdrängt.

Da vermitteln die Kreuzzüge eine innigere Berührung der Völker und die im Süden und Norden Frankreichs längst ausgebildete ritterliche d. i. romantische Poesie, die Poesie des Dualismus und der Liebe, drängt sich auch deutschen Poeten als Vorbild auf. Es blüht in Deutschland nach dem zweiten Kreuzzuge jene wunderbar exotische Blume des Minnegesangs, der höfischen Poesie auf, die an Duft und keuschem Reiz sich weit über die Muster, welche die Troubadours ihr geliefert, erhebt. Zwei Kaiser selbst, die Hohenstaufen Friedrich II. und Heinrich VI., singen Hymnen der Liebe, aber jener tief aus dem Innersten des Gemüths emporgehobenen echt deutschen Minne, die vielmehr ein Erinnern (von dem althochdeutschen meinan), vielmehr ein Gedenken, ein süßes Weh, als das stürmische Besitzenwollen, das sinnliche Begehren der Romanen ist. Zum Wesen der deutschen Minne gehört der Gedanke an die Trennung, den Tod, die Unendlichkeit; die romanische Liebe denkt nicht über den Besitz hinaus. Wir können keine schärfere Unterscheidung der deutschen und romanischen Liebe geben, als sie in den allerliebsten Verszeilen eines modernen Dichters geboten ist:

Wer da will sein Lieb besingen,
Der muß feurig spanisch singen,
Spanisch oder italisch.
Wer da will sein Lieb verlassen,
Der muß sich französisch fassen,
Sauber, aber perfide.
Doch wer will sein Lieb beklagen,
Wenn sie ihm zu Grab getragen,
Thu's im deutschen Liede.

Die ritterliche Poesie gewinnt aber in Deutschland, genau wie in Frankreich, fast gleichzeitig lyrischen und epischen Ausdruck; das Minnelied und das romantische Heldengedicht entstehen neben einander und machen den Schatz jener ersten klassischen Epoche unserer Literatur aus, die auf romanischem Grunde erwachsen ist, ähnlich wie die zweite klassische, die weimarische Epoche, auf antikem Grunde ruht. Das Minnelied können wir für unsere Zwecke unberührt lassen und deuten auf die romantischen Heldengedichte des Gottfried von Straßburg, Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach u. s. w. nur hin, um von ihnen als Romanen in Versen den Beginn des Romans in Deutschland zu datiren und zugleich den Uebergang zu der weiteren Entwickelungsstufen unseres Thema's zu gewinnen. Doch können wir nicht umhin, mit besonderem Nachdruck auf Gottfried von Straßburg's „Tristan und Isolde" hinzuweisen, eine Liebesepopöe, die um so berechtigteren Anspruch auf die Einfügung in unsere Besprechung erhebt, als sie in Wahrheit das ist, was ein Neuerer in ihr gefunden hat: „der soziale Roman des Mittelalters."

Wie allmälig das Ritterthum, die uns aufgepropfte Pflanze, hinwelkte, in Barbarei und Rohheit versank und mit ihm zugleich die ritterliche Dichtung entartete, dies alles interessirt uns nur, insofern vom 15. Jahrhundert ab Vers und Reim sich zu verlieren beginnen und in Prosa übergehen. Hier sind die ersten Spuren des deutschen Romans nach den vulgären Begriffen, die in ihm eine in Prosa gehaltene Liebes- oder Abenteurergeschichte erblicken. Eine Art von rohen, wüsten Ritterromanen taucht auf, welche sich später zu den „Volksbüchern" verkürzten, in denen die Geschichte von der schönen Melusine, der heiligen Genovefa, der Griseldis, von Doktor Faust und Robert dem Teufel erzählt waren.

Aber der Romantik droht jede echt deutsche Regung unseres Geisteslebens mit Todfeindschaft; sie ist ein Eindringling, etwas Fremdes in unserem Wesen und sobald dieses zu einem energischen Ausdruck gelangt war, reagirt es jedesmal gegen alle romantischen Ueberkommenschaften. Die Reformation als eine durch und durch deutsche Kundgebung muß naturgemäß gegen die romantische Kontrebande Front machen. Die Verschnörkelung der Poesie und Kunst, die Werthlegung auf äußeren Tand, die vorwiegende Formbetonung, wie sie aus der Ehe des Romanismus und des Katholizismus hervorgegangen, sind dem ni seinem Grunde unmittelbaren, einfachen und schmucklosen germanischen Wesen, diesem Hort alles geistigen Protestantismus, zuwider; die prosaischen Ritterromane mit ihren Abenteuern und Wundern rufen eine eigenthümliche Gegenbewegung hervor, die sogenannte „grobianische" Literatur nach einem lateinischen, aber oft ins Deutsche übersetzten Buch „Grobianus" von Dedekind. 1349). Es sind meist recht plumpe Satiren, derb und roh, aber von der kerngesunden Absicht getragen, der Unnatur den baaren Menschenverstand entgegenzustellen und das entartete Ritterthum durch das aufwachsende Volksthum abzulösen. Am bedeutendsten ist in dieser Richtung der satirische Heldenroman „die Geschichtsklitterung" von Johannes Fischart, welcher, ein rechtes Kind der Reformation, die „überstiegene Idealistik" des Romanenthums persifflirt, um die massive Gradheit deutschen Wesens wieder zu Ehren zu bringen.

Doch es gelingt diesen, sowie mannichfachen andern Bestrebungen nicht, das überkommene Theil romanischer Weltanschauung aus dem deutschen Gedanken- und Gefühlskreise zu verdrängen. Sehr erklärlicherweise, wie uns dünkt. Denn der Inhalt der romanischen (romantischen) Weltanschauung ist vom rein menschlichen Standpunkte nicht nur wahrer, sondern auch interessanter; das Leben ist ein Kampf und sein poetischer Abglanz ist es nicht minder. Die Idylle des deutschen Gemüthes hat etwas Primitives, Anheimelndes, aber sie repräsentirt im Grunde nur jene bessere Welt, die auf diesem Erdball vergebens gesucht wird. Darum haben alle Versuche, die Romantik aus der deutschen Dichtung zu verdrängen, zu keinem oder zu entgegengesetzten Resultaten geführt. Johannes Fischart kämpfte vergebens, denn nach wie vor ihm suchte unsere Romandichtung ihre Anregung bei den romanischen Völkern, deren Romane eifrigst übersetzt wurden. Man ahmte den spanischen Schelmenroman nach und importirte den französischen Schäferroman; verhielt sich übrigens in den eigenen Schöpfungen äußerst armselig und kläglich, weil von richtigen ästhetischen Grundsätzen keine Rede war. So schrieb z. B. Dietrich von dem Werder seinen historischen Roman „Diana" (1644) mit der ausdrücklichen Tendenz, daß die darin niedergelegte politische Weisheit Beachtung finde. Noch direkter auf die Belehrung des Publikums gingen die kolossalen Romanungeheuer von A. H. Buchholz, von denen besonders „des christlichen deutschen Großfürsten Herkules und des böhmischen königlichen Fräulein Waliska Wundergeschichte" eifrig gelesen wurde, aus. An europäischem Ruf aber übertraf alle zeitgenössischen Schöpfungen im Romangenre die „Asiatische Banise oder blutiges doch muthiges Pegu" des Heinrich Anselm von Ziegler und Klipphausen (1653—1697). Alle Elemente der zürnenden Natur und alle versteckten Gewalten des aufgerüttelten Menschenherzens werden darin losgelassen; „tausend keulen, als ein feuerwerck rechtmäßigen Zorns werden nach dem hertzen des vermaledeyten blut-hundes, des tyrannen geworffen", „Augen werden zu donnerschwangern wolcken", „thränen zu grausamen sündfluthen" — das war eine Wonne für die damalige Lesewelt, die nicht einmal die Konkurrenz eines herzoglichen Romanschreibers, Anton Ulrichs von Braunschweig, aufkommen ließ! Alle diese monströsen Schöpfungen stehen in direktem Bezug zu einer französischen

Partikularisten und Geistlichen gehörenden Organ der Hannoverischen Landeszeitung geschieht, ihnen eine Vertretung und Vertheidigung gönnen.

— Am 27. Dez. sind die ersten Goldmünzen der neuen Prägung bei den hiesigen Staatskassen zur Ausgabe an Privatpersonen gelangt. Es sind dies Zwanzig-Markstücke; sie tragen auf der Vorderseite das Bildniß des Kaisers mit der Umschrift: „Wilhelm, deutscher Kaiser, König von Preußen" und auf der Rückseite den Reichsadler und darunter in kleiner Schrift die Werthangabe der Münze. Die ersten Goldstücke dieser Art, welche in der hiesigen Münze vollendet worden sind, gingen noch vor dem Weihnachtsfest direkt aus der Münze an den Kaiser selbst und der Monarch benutzte dieselben zur Ausgabe an diejenigen Industriellen, bei welchen er die Einkäufe für den Weihnachtstisch der kaiserlichen Familie und der Angehörigen des Hofstaates machte. Auf diese Weise gelangten allerdings indirekt schon vor dem Weihnachtsfest tausend Stück dieser neuen Goldmünzen unter das Publikum.

— Der Deutsche Anwaltstag begann heute im Englischen Hause seine Berathungen. Der Justizrath Dorn eröffnete Namens des Ausschusses die Verhandlungen, worauf die Konstituirung der Versammlung erfolgte. Es wurden gewählt: zum Vorsitzenden Advokat Kreytmeier aus Bamberg, zum ersten Stellv. Justizrath Ulfert aus Berlin, zum zweiten Stellv. Justizrath Hoffmann aus Bonn, zu Schriftführern die Rechtsanwälte Meinhardt aus Gnesen, Johannsen aus Berlin, Weber aus Aachen und Kretschmann aus Burg. Dann trat die Versammlung in die Tagesordnung, deren einziger Gegenstand die Berathung des Entwurfs einer Deutschen Zivil-Prozeßordnung ist. Zunächst wurde über die Frage des mündlichen Verfahrens verhandelt. Es sprachen als Referenten die Herren Advokat Hänli aus Ansbach, Sieger aus Köln und Rechtsanwalt Stämmler aus Berlin. An der Debatte über diesen Gegenstand betheiligten sich bis zum Schluß unseres Blattes die Herren Maybauer aus Konitz, Ulfert aus Berlin, Herz aus Düsseldorf, Hering aus Lauenburg, v. Mittelstädt aus Neuwied und Dr. Reuling aus Leipzig.

Hannover, 26. Dezbr. Die „Zeitung für Norddeutschland", der „Hannoversche Courier" und die „Hannoverschen Anzeigen" werden zu einem großen Zeitungsunternehmen vereinigt, welches Ende Februar ins Leben treten soll. Der Verleger des „Couriers", Kommerzienrath Rümpler, wird die geschäftliche Direktion, Herr Köbner, Redakteur der „Zeitung für Norddeutschland", die politische Redaktion, Herr Zum Berge, Redakteur des „Courier", die Redaktion des Feuilletons übernehmen.

Oesterreich.

Wien, 27. Dez. Heute halten beide Häuser des Reichsraths um 12 Uhr ihre Eröffnungssitzungen. Die Polen sind erschienen. Sie haben heute eine Konferenz im Hotel „Zum wilden Mann" abgehalten, um über ihre Haltung dem Reichsrathe gegenüber Beschluß zu fassen. Eine starke Minorität, an deren Spitze Smolka steht, hat sich gegen die Beschickung des Reichsraths ausgesprochen, die Majorität indessen hat den Beschluß gefaßt, im Reichsrath zu erscheinen und erst dann auszutreten, wenn alle Hoffnung auf einen Kompromiß mit der Regierung geschwunden sein sollte. Die Führung der polnischen Delegation wird wahrscheinlich wieder Herr v. Grocholski übernehmen, der bereits seit mehreren Tagen in Wien ist. Heute wird mit Bestimmtheit erzählt, daß Dr. Brestel das Finanzministerium nach Neujahr übernehmen wird.

Frankreich.

Die Motive zum Budget von 1872 sind jetzt unter die Abgeordneten vertheilt. Das Wesentliche ist bereits bekannt; wir entnehmen Folgendes:

Das Budget von 1870 schließt mit einem Defizit von 632 Millionen ab, welches durch die Vorschüsse der Bank gedeckt worden ist. Das Budget von 1871 weist ein Defizit von 61 Millionen auf, welches durch den Mehrertrag der Steuern oder das Streichen von Krediten wahrscheinlich gedeckt werden wird. Die indirekten Steuern figuriren im Budget von 1871 mit 1200 Millionen, von denen nur noch 76 Millionen im Dezember zu erheben sind. Die schwebende Schuld beträgt, wie vor dem Kriege, ungefähr 633 Millionen: sie wird 700—800 Millionen nicht übersteigen. Was die verschiedenen Anleihen anbelangt, so sind auf die von 750 Millionen (1870) noch 29 Millionen einzuzahlen, auf die von 250 (1870) noch 1,089,800 Frcs., auf die von 2 Milliarden noch 592 Millionen. Bei der Bank hat der Staat noch 480 Millionen gut. Auf das Budget von 1872 werden 200 Millionen für die Schuldentilgung erhoben werden. Dieselbe wird regelmäßig funktioniren, so daß die Lasten, welche aus dem Kriegsunglück entsprungen sind, nicht ewig auf dem Lande liegen werden. Die Schuld des Staates an die Bank wird zuerst getilgt werden. 400 Millionen Gold wurden 1871 mehr aus- als eingeführt. Da Frankreich 5 bis 6 Milliarden baares Geld besitzt, so kann die Geldkrisis nicht durch diese Mehrausfuhr entstanden sein. Die Krisis muß daher der Spekulation zur Last gelegt werden. Der Handel Frankreichs mit dem Auslande beläuft sich während der zehn ersten Monate von 1871 auf 5¹/₂ Milliarden. Während der nämlichen Periode belief er sich 1869 auf 5100 Millionen und 1868 auf 5040 Millionen. Der Handel ist deshalb ungeachtet des Gebietsverlustes ungefähr stationär geblieben. An Deutschland wurden bis heute 1,510,398,534 Frcs. bezahlt. Im Jahre 1872 müssen bezahlt werden: 1) die vierte Halb-Milliarde; 2) die Zinsen für die 3 rückständigen Milliarden — im Ganzen 650 Millionen. Alles läßt hoffen, daß diese Zahlungen gemacht werden können, ohne daß eine Störung in den Wechselcoursen eintritt. Es folgen nun die Ziffern über das Budget von 1872, sowie eine Aufzählung der neuen Steuern, die bereits bekannt sind.

Die „Patrie" verkündet, daß der Ministerrath beschlossen habe, Graf v. Remusat solle auf die „Note des Fürsten Bismarck" eine energische Antwort ertheilen. Daß diese Nachricht erfunden ist — schreibt man der „Nat.-Ztg." unterm 25. — liegt auf der Hand; Herr v. Remusat hat gar keine Note empfangen; es kann ihm also auch nicht einfallen, eine nicht existirende Note zu beantworten. Ich kann natürlich nicht wissen, was der französische Minister dem Grafen v. Arnim geantwortet hat, als ihm der Vertreter Deutschlands den Erlaß des Reichskanzlers mittheilte; ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Graf v. Remusat sich darauf beschränkt hat zu wiederholen, daß die Regierung die skandalöse Freisprechung der Mörder Bertin und Tonnelet lebhaft bedauere und daß ja Herr Thiers in seiner Botschaft dieses Bedauern bereits feierlichst ausgesprochen habe. Wie man mir in Versailles erzählte, hat der Minister hinzugefügt, daß hoffentlich der schlimme Eindruck, den diese Vorgänge in Deutschland gemacht hätten, in etwas verwischt und die öffentliche Meinung beruhigt sein werde, wenn es sich darum handeln könne, durch neue Unterhandlungen eine Abkürzung der Okkupation zu erlangen. — Wie ich aus derselben Quelle erfuhr, hat Herr v. Remusat die Gelegenheit benutzt, sich „über die Haltung der deutschen Presse" zu beschweren, „deren heftige und unversöhnliche Sprache besonders dazu beitrage, den Haß zwischen den beiden Nationen zu schüren." Es wird Ihnen ganz unglaublich erscheinen, daß der französische Minister eine solche Anklage formulirt hat, ich bemerke deshalb ganz besonders, daß ich diese Nachricht aus untrüglichster Quelle schöpfe. Wenn der französische Minister des Auswärtigen im Allgemeinen von seinen Agenten so schlecht unterrichtet wird, wie er es ersichtlich über die Haltung der deutschen Presse ist, so dürfte er sehr zu bedauern sein. Es kommen mir hier nur die bedeutendsten deutschen Zeitungen zu Gesicht, aber ich glaube dreist behaupten zu können, daß die deutsche Presse die von den französischen Blättern täglich debitirten Ungeheuerlichkeiten meist nur mit der gebührenden Verachtung behandelt und sich Frankreich gegenüber einer Sprache befleißigt, wie dieselbe in gebildeten Kreisen geführt wird, die also mit der Sprache der französischen Blätter nicht das Geringste gemein hat. Daß die deutschen Zeitungen es von Zeit zu Zeit für nöthig halten, gewisse französische Zeitungen, deren Namen ich nicht zu nennen brauche, mit der Zange anzufassen, um den deutschen Lesern zu zeigen, bis zu welchen wahnwitzigen Gemeinheiten sich eine ohnmächtige Wuth versteigen kann, dürfte uns doch wohl von dem französischen Minister nicht zum Vorwurf gemacht werden können.

Bekanntlich fand am 18. Dezember in der Nationalversammlung eine stürmische Debatte darüber statt, ob die Besitznahme der Prinzen von Orleans von ihren Plätzen in der Versammlung und die Ausübung ihrer Mandate statthaft sei. Auf den Antrag Fresneau's ging die Versammlung zur Tagesordnung über, indem sie sich in dieser Angelegenheit für inkompetent erklärte. Am 19. traten hierauf die Prinzen in die Versammlung ein, was eine Diskussion aller Blätter je nach ihrem Standpunkte zur Folge hatte. Im Ganzen fand das Ereigniß eine ungünstige Aufnahme, ja man sprach davon, es habe sogar unter den Orleans selbst Zwistigkeiten hervorgerufen. Darauf hin läßt sich nun das „Journal de Paris", das spezielle Organ der Prinzen, folgendermaßen aus:

Gewisse Blätter wollen absolut, daß zwischen den Prinzen von Orleans Zwistigkeiten bestehen. Nach den Einen hat der Herzog von Nemours den Eintritt seiner beiden Brüder in die Nationalversammlung nicht gebilligt, nach den Andern wäre es der Graf von Paris, welcher die Entschlüsse seiner Onkel nicht gebilligt hätte. Hier die Wahrheit: Nach dem Votum der Tagesordnung Fresneau's sprach sich der Herzog von Nemours offen zu Gunsten des Eintrittes seiner Brüder in die Versammlung aus. Was den Grafen von Paris anbelangt, so hätte er diese Tagesordnung nicht abgewartet, um sich auszusprechen. Seine Ansicht, aus der er nie ein Geheimniß gemacht, war die, daß seine Onkel von dem ersten Tage der Session ab ihre Sitze in der Kammer einnehmen konnten. Die Haltung des Grafen von Paris bei dieser Gelegenheit wird die nicht überraschen, welche wissen, welchen politischen Sinn, welche Sicherheit des Blickes und welchen entschlossenen Charakter derselbe besitzt.

Eine Person, die unter dem Kaiserreich eine nicht unwichtige, wenn auch keine offizielle Rolle spielte, war vor zwei Tagen in Chislehurst beim Exkaiser, mit dem sie eine längere Unterredung hatte. Napoleon's Auslassung läßt sich folgender Maßen zusammenfassen:

„Wenn man in Bordeaux den Willen und Entschluß gehabt hätte, die traditionelle Republik wieder herzustellen, so wäre dies sehr leicht gewesen. Herr Thiers war aber mit seiner zersetzenden Kraft da und von dem Ehrgeiz erfaßt, Herr von Frankreich zu werden. Er macht aller Welt Versprechen und täuscht alle Parteien zu Gunsten seines persönlichen Ehrgeizes. Herr Thiers besitzt eine bewundernswürdige Intelligenz, aber er hat das Gefühl seiner Persönlichkeit der Art entwickelt, daß er in diesem Augenblicke, ohne dessen bewußt zu sein, unser unglückliches Vaterland vielleicht in den Abgrund stürzt. Sie haben gesehen, wie oft er sich den Radikalen näherte, um sich an der Gewalt zu halten. Seien Sie sicher, er wird vor nichts zurückscheuen, um sich an der Regierung zu erhalten. Das Land glaubt nicht mehr an die Monarchie von Gottes Gnaden. Die Republik und die Republikaner werden bald unter der öffentlichen Verachtung und dem öffentlichen Ekel zu Grunde gehen. Ihre Herrschaft kann höchstens noch einige Monate dauern. Es ist möglich, daß die Radikalen und ihr Chef Gambetta durch Ueberraschung oder in Folge von unter ungünstigen Zuständen gemachten Wahlen an die Gewalt kommen; dieses Regime wird aber nur einige Tage dauern, und Gott weiß, welche Ruinen es in unserem unglücklichen Lande anhäufen wird. Die konstitutionelle Monarchie des Grafen von Paris ist, ich weiß dies, den höheren Klassen werth; außerdem versichert man, daß der junge Graf von Paris die politischen Eigenschaften seines Großvaters und den erhabenen Geist seines Vaters und seiner Mutter geerbt hat. Er wird vielleicht in der Zukunft eine Rolle spielen; aber unter den gegenwärtigen Umständen ist der Parlamentarismus in Frankreich unmöglich. Er würde nicht ausreichen, um die abscheulichen demagogischen Leidenschaften im Zaume zu halten, die sich alle Tage frei loslassen. Was Frankreich nöthig hat, wenn es gerettet sein will, ist eine eiserne Hand, eine Diktatur, mit Einem Worte, eine Art von Regime wie das, welches ich 1852 eingeführt habe. Wenn der Herzog von Aumale, dessen Geist zu klar ist, um diese Nothwendigkeit des öffentlichen Wohles nicht eingesehen zu haben — wenn der Herzog von Aumale, auf welchen in diesem Augenblicke die Blicke aller ehrlichen Leute gerichtet sind, welche einen Retter, einen Mann erwarten, es will, so wird er es können. Frankreich ist voll Angst und Schrecken; alles, was es erwartet, ist ein Mann. Wenn der Herzog von Aumale dieser Mann sein will, wohlan, ich liebe so sehr unser unglückliches Land, welches ungeachtet seiner Unglücksfälle noch schöne Tage haben wird — ich liebe es so sehr, daß ich, weit davon entfernt, die Bemühungen des Herzogs von Aumale in seinem Werke der politischen und sozialen Regeneration zu behindern, laut und öffentlich allen meinen Freunden empfehlen würde, ihn in der Ausführung dieses Werkes zu unterstützen. Aber wenn der Herzog von Aumale die Rolle nicht begreift, welche ihm zufällt, oder wenn er die Verantwortlichkeit derselben nicht übernehmen will (und ich möchte fast glauben, daß er es nicht wollen wird, da er durch die Traditionen der Loyalität und des Liberalismus des Hauses Orleans zurückgehalten sein wird), alsdann wenden sich die Blicke des Landes auf mich, und ehe sechs Monate ver-

---

Quelle, den Romanen des Fräuleins von Scudéry, die freilich unendlich feiner und tendenziöser im Kunstbewußtsein waren.

Ein Volksroman von echt deutscher Entstehung, geschöpft aus dem Quell des eigenen Volksgemüths, ist erst der „Abenteuerliche Simplicius Simplicissimus," von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, erschienen 1669 und in der eigenthümlichen Form des Memoirenromans die buntwechselnde Laufbahn eines Abenteurers von bäurischem Herkommen darstellend, in dessen Schicksal der dreißigjährige Krieg als großer historischer Hintergrund hereinragt. Wie sehr man auch grade das Deutschthümliche an diesem Volksroman hervorheben mag und zum Ueberfluß hervorgehoben hat, von klug waltendem Kunstbewußtsein, ist darin keine Spur. Es ist eben, wie die Visionen des Philander von Sittenwald und die Geschichten vieler Anderer, ein auf die Unterhaltung berechnetes Buch und erfüllt diesen Zweck ganz ausgezeichnet; aber dieses ist nun und nimmer ein Kunstzweck; sowenig als in dem bekannten „Rollwagenbüchlein" des Georg Wickram Jemand künstelrische Intentionen suchen wird, da es ja nur die löbliche Absicht hatte, Leuten, die langwierige Reisen auf dem „Rollwagen" (damaligen Omnibus) machten, Zeitvertreib und Unterhaltung zu bieten. Man sieht, es ist Alles schon dagewesen! — selbst die heutigen Reisebibliotheken, die freilich an gutem Willen dem Rollwagenbüchlein entschieden nachstehen, an Reklame aber es weit übertreffen.

So bleiben denn Unterhaltung oder Belehrung die Ziele, denen die deutsche Romanliteratur fort und fort nachstrebt; von der Kunst als Selbstzweck, von einem Gefühle, das man ästhetisches Wohlgefallen, selbstlose Freude an der Schönheit nennt, ist nichts zu merken bis hart an die Romane Göthe's heran. Wenn die verzuckerte Moral in den Romanen nachläßt, kommt die moralisch präparirte Historie an die Reihe und aus beiden ist mit verzweifelter Breitmäuligkeit jedes Mal die entsprechende Nutzanwendung abstrahirt. Selbst die aufgeblasenen und geschwollenen „Haupt- und Staatsaktionen" der zweiten schlesischen Dichterschule geberden sich, wie man aus dem „Arminius" des Lohenstein ersehen kann, als Lehrbücher der Geschichte und als Romane zugleich. Nicht viel besser, doch mit mehr unterhaltender als belehrender Tendenz, wenden sich die Familienromane, die thränenreichen, zerfließenden Nachahmungen des Engländers Richardson an das Publikum, mit einem doppelten Zweck: einmal, um zu spannen und das Wohlgefallen einer kindisch-weinerlichen Zeit zu erregen, und dann, um den schlüpfrig-weltmännischen Ton, welchen Wieland in seinen Romanen angeschlagen, zu verdrängen. Aber weder an Wielands Romanen noch an den gleichzeitigen Familiengeschichten wird ein heutiger Leser Geschmack finden; es ist weder Lebenswahrheit, noch Charakteristik darin, weder Betonung des inhaltlichen, noch des formalen Kunstinteresses, sondern lediglich ein direktes Lossteuern auf berechenbare Stimmungen, die man, je nach Wunsch, bald sentimental-weinerlich und bald naiv-sinnlich in dem Leser hervorzaubert. Es ist geradezu eine Nothwendigkeit, daß Göthe mit seinen Romanen diesem Wirrsaal ein Ende macht und ausschließlich das Schönheitsgefühl und das Kunstinteresse als die Bedingungen erkennt, unter denen der Dichter schaffen und der Leser genießen soll. „Nicht in Nützlichkeit soll die Schönheit absterben" — zu diesem Satz sind sowohl der Wilhelm Meister, wie die Wahlverwandtschaften die echte geniale Bethätigung; aber leider ist das Wesen der Schönheit hier ausschließlich in der Ruhe gesucht und nicht auch in der Bewegung somit ist der Eindruck der Götheschen Romane kein allseitig befriedigender. Seine Romanfiguren zeigen das Leben und die Leidenschaften von Statuen, versteinertes Leben, das vornehm wie aus einer anderen Welt auf das Volk und seine Entwickelung herniederschaut. Noch ist der Riß zwischen Bildung und Volk, zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Kunst und Leben so schroff und trennend wie jemals. Göthe hat ihn nicht auszufüllen gestrebt und man hat von hier aus ein gewisses Recht, ihn der Vaterlandslosigkeit anzuklagen, insofern er dasjenige verabsäumte, was gerade den deutschen Geist vor allen andern Volksrichtungen auszeichnet, das Streben, Idee und Wirklichkeit zu versöhnen, Begriff und Thatsache zu identificiren, Kunst und Leben zu amalgamiren.

Bei den Romanen war und ist die Volksgesammtheit nur die Heerde, welche blind hinter den Führern einherstürzt; das Ritterthum ist bei den Romanen noch heut nicht ausgestorben; in Deutschland aber ist das Volksthum zur Geltung hindurchgedrungen und die Individualität der Einzelnen sowie der Stände ordnet sich, nicht blind, sondern mit Bewußtsein, dem Bedürfniß unter, welches der Gesammtheit innewohnt. Wenn der Roman ein Spiegelbild dieser Entwickelung sein wollte, so mußte er durch die germanische Weltanschauung, an der er wegen der Gegensätzlichkeit romanischen und deutschen Wesens überhaupt nicht haften bleiben konnte, zum modernen Kunstbewußtsein hindurchgegangen sein; der heutige Stand unserer Betrachtungsweise mußte in ihm zur Anschauung gelangen, wenn er als moderner Roman gelten wollte. Das moderne Kunstbewußtsein aber ist die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Versöhnung des Idealismus mit dem Realismus, der Kunst mit dem Leben. Dies mußte der moderne Roman veranschaulichen. Und er erreichte es. Aber freilich nicht sobald. Zuerst noch waren schwere Verirrungen durchzumachen. Den gemessenen, blutleeren, vornehm-kühlen Romangestalten Göthe's stellten sich die Rinaldos, Gabrinos, Orlandos und Gloriosos gegenüber. Gauner, Geister und Gurgelabschneider trieben in des Waldes tiefsten Gründen ihr Unwesen und brachten es so weit, daß ihnen gewissermaßen eine Bürgergarde entgegentrat, welche die allgemeine Sicherheit der Dichtung vor diesen konfiszirten Galgengesichtern bezweckte. Freilich war auch diese Bürgergarde seltsam genug; sie trug entweder recht philiströse Schlafmützen, wie die Biedermänner und die weiblichen Tugendspiegel Lafontaines, oder flog, den Himmel suchend, im All herum, wie Jean Pauls ideale Gestalten. Bei Hörderlin gar artete nicht sowohl in seinem Romanhelden Hyperion, als in ihm selbst diese Sehnsucht, die ihrem Wesen nach romantisch, ihrer Tendenz nach aber klassisch war und deswegen einen unlöslichen Widerspruch in sich enthielt, in Wahnsinn aus.

Zähe genug hielt der Idealismus seine letzten Positionen dem Realismus gegenüber fest. Aber zuletzt zog er sich doch langsam und mit einer gewissen Gleichgültigkeit zurück. Die deutschen Romantiker gaben die Gegenwart dem Idealismus verloren und suchten die Vergangenheit auf, in die sie sich, als Romanen maskirt, scheinbar traumversenkt hinein verloren. Aber es war eben nur ein mehr oder minder geschickt inszenirter Maskenscherz. Wer die „Lucinde", den bekannten Roman Friedrich Schlegels gelesen, wird wissen, wie seltsam die romanische Intention der Romantiker sich poetisch gestaltete und wie wenig deutsches Wesen dieser Art von Romanen geneigt sein konnte Bekanntlich ging damals ein sehr passendes Epigramm auf diese „Lucinde", die als der Musterroman der Romantiker ausposaunt wurde, welches folgendermaßen lautete:

Der Pedantismus bat die Phantasie
Um einen Kuß; sie schickte ihn zur Sünde.
Frech, ohne Kraft umarmt er die
Und sie genas von einem todten Kinde,
Genannt Lucinde.

Dies also war das Wesen unserer deutschen romantischen Dichterschule, welche das Unmögliche möglich machen und zwei gegensätzliche Racenweltanschauungen vereinbaren zu können glaubte: Pedantismus und Phantasie! Daß man bei solchem undenkbaren Streben entweder blasirt und ironisch, wie Tieck in seinen Novellen werden mußte, oder überreizt, schlüpfrig, begehrlich wie Clauren, der durch seine „Mimili" die deutsche Damenwelt in den Kitzel hetärenhafter Lüsternheit hinein winselte, wozu Henriette Hancke und Amalie Schoppe den moralischen Grundbaß brummten, nimmt nicht Wunder.

Wunderlicher ist vielleicht, daß es bei uns, dem Denkervolke, so langer Zeit bedurfte, um auf den rechten Weg zu gelangen. Schon damals (in den 20er Jahren dieses Säkulums) zuckte in den besseren Geistern der Widerspruch gegen dieses Gewinsel, Gegrusel und Gedusel und der früh verstorbene Wilhelm Hauff that einen herzhaften Schritt in die realistische Welt, indem er Clauren mit vortrefflicher Satire an den Mond heftete. Aber erst Heine war berufen, dem Realismus die gebührende Geltung zu erwerben. „Seine Reisebilder — sagt Kreyssig treffend — „warfen den Gifttropfen in die Milch dieser harmlosen Denkungsart." Wie mit einem Zauberbesen kehrte er das sämmtliche Ungethüm hinweg. Indem er die Julirevolution voraus verkündigte führte er die soziale Frage in die deutsche Poesie ein, zu deren Illu-

gangen sein werden, werde ich in Paris sein. Dieses ist meine Ansicht. Ich theile sie Ihnen in voller Aufrichtigkeit mit und Sie können sie Ihren Freunden in Frankreich wiederholen.

Der Militär-Attaché der deutschen Gesandtschaft, Hauptmann von Bülow, hatte am 23. einen angenehmen Auftrag auszuführen, indem er dem letzten in Paris noch in Pflege befindlichen deutschen Krieger das eiserne Kreuz überbrachte. Herr Moderfitzki aus Danzig, Kaufmann in Leipzig, war als Reserve-Unteroffizier im k. sächsischen Schützen-Regimente am 2. Dezember 1870 bei Champigny, aus drei schweren Wunden blutend, in Gefangenschaft gerathen. Der Arme ist noch nicht vollständig geheilt, hat also ein dreizehnmonatliches Schmerzenslager überstanden. Seit 14 Tagen ist Herr Moderfitzki in einer Privatwohnung untergebracht; bis dahin war er in dem Schweizer-Asyl in aufopfernder Pflege gewesen. In diesem Schweizer-Asyl sind die deutschen Verwundeten auf eine wahrhaft rührende Weise gepflegt worden.

Die Kommission, welche mit der Prüfung des Projektes Betreffs der Rückkehr der Nationalversammlung nach Paris betraut ist, hat sich bekanntlich gegen dieselbe ausgesprochen. Zwanzig Mitglieder erklärten sich gegen, neun für Paris. Die Redner brachten nur die alten Beschuldigungen gegen Paris vor. Casimir Perier, der sich in der Kommission eingefunden, stellte die Kabinetsfrage nicht, ließ aber durchblicken, daß, falls die Versammlung die Rückkehr nach Paris nicht votirt, er aus dem Kabinet scheidet. Daß er die Kabinetsfrage nicht stellte, kommt daher, daß Thiers dies nicht wollte. Die Kommission stellte dem Minister des Innern folgende Fragen: 1) Ist es möglich, die Regierung von der Versammlung zu trennen? 2) Wenn in Paris keine Gefahr besteht, warum hebt man den Belagerungszustand nicht auf? 3) Kann man die Entscheidung der Frage nicht bis nach dem 7. Januar vertagen? Hr. Casimir Perier sprach sich gegen die Trennung der Versammlung von der Regierung aus. Die Vereinigung aller Gewalten sei die wahre Regierung. Der Grund, welcher die Versammlung bestimmen müsse, nach Paris zu gehen, sei nicht in Paris, sondern in Frankreich und Europa zu suchen. Frankreich und Europa würden einen ferneren Aufenthalt in Versailles als eine Schwäche ansehen. Der Minister verlangt, daß der Bericht erst nach dem 7. Januar auf den Tisch des Hauses niedergelegt werde. Der Belagerungszustand müsse fortdauern, ohne daß dadurch Unruhe erregt werde. „Wir bedienen uns", so bemerkte der Minister, „des Rechtes, das uns derselbe gewährt mit großer Zurückhaltung. Wenn jedoch die Gesellschaft bedroht ist, wenn das Verbrechen glorifizirt wird, so bedroht der Belagerungszustand nur die Bösewichter. Man hat eine große Anzahl von Leuten in Freiheit gesetzt, welche von schlechten Gefühlen beseelt sind, gegen welche keine Beweise ihrer Schuld vorlagen, aber die Gesinnung der Masse der pariser Bevölkerung, den Auswurf ausgenommen, ist gut. Die Masse des Landes will eine starke Regierung; nur die Rückkehr nach Paris kann sie uns geben. Die Regierung hält darauf, sich nicht von der Versammlung zu trennen; Paris wird immer einen großen Einfluß auf die Geschicke Frankreichs ausüben. Man wird vielleicht einige Veränderungen an dem Gesetze über die Zusammenrottungen anbringen müssen. Die Versammlung ist durch ihre Würde nicht gebunden; der Beschluß, den sie vor drei Monaten faßte, wurde nicht von politischen Prinzipien diktirt. Ein Journal sagte, am 26. Mai war die Rückkehr nach Paris nothwendig und leicht. Heute ist sie nothwendig und wichtig, in sechs Monaten wird sie unumgänglich nothwendig und wichtiger sein." Der Deputirte Dahirel (Legitimist) wies auf den 15. Mai 1848 hin, worauf Kasimir Perier antwortete, daß eine wachsame Polizei das Mittel habe, Zusammenrottungen zu verhindern. Was das Nebeneinanderstehen der National-Versammlung und des pariser Gemeinderathes anbelangt, so erwiederte der Minister, daß er nicht der Ansicht sei, die gegenwärtige Verfassung des pariser Gemeinderathes zu modifiziren, der Klugheit und Mäßigung bewiesen habe.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Dezbr. Wieder ist einer von den bejahrten Staatsmännern aus dem Leben geschieden, welche gewissermaßen noch das Verbindungsglied zwischen der heutigen Zeit und der Periode englischer Geschichte bilden, die mit der ersten Reformakte im Jahre 1831 ihr Ende erreicht. Lord Ellenborough hat allerdings auch noch nach jener Zeit eine thätige politische Rolle gespielt, allein seine stark entwickelte Eigenart, sein unbeugsamer Starrsinn und seine Vorliebe für eine entschiedene despotische Politik auf jedem Gebiete des Staatslebens paßte nicht mehr in die modernen Verhältnisse hinein und verwickelte ihn immer wieder in neue Konflikte, deren Folgen den Ruf einer Erfolge und seiner Begabung nicht wenig beeinträchtigten.

Lord Ellenborough, ein namhafter Jurist, übrigens ein Richter von politischem Beigeschmack und der Zeitströmung gemäß ein Tory von echtem Schrot und Korn, war der Vater des eben verstorbenen Grafen v. Ellenborough. Der letztere war als der älteste von fünf Söhnen im Jahre 1790 geboren und erhielt seine Schul- und Universitätsbildung in Eton Cambridge. Im Jahre 1814 wurde er für den seither seiner parlamentarischen Vertretung beraubten Wahlflecken St. Michels in das Unterhaus gewählt, wo er, wie es heißt, zuerst ziemlich freisinnige Ideen bekundete. Seine Zeit im Unterhause wurde übrigens schon in wenigen Jahren zum Abschlusse gebracht, indem das Ableben seines Vaters ihn als Erben des Titels Baron Ellenborough in das Haus der Lords versetzte. Trotz der Talente, welche der junge Peer bereits bei manchen Gelegenheiten an den Tag gelegt hatte, dauerte es noch zehn Jahre, bis im Jahre 1828 der Herzog von Wellington Premier wurde und ihn erst als Geheimsiegelbewahrer und dann als Präsidenten des indischen Kontrolamtes seiner Verwaltung zugesellte. Als das Ministerium Grey ins Amt trat, folgte Lord Ellenborough seinem Führer auf die Oppositionsbank, bis zum Herbste 1831, wo er unter Sir Robert Peel seinen früheren Posten wieder einnahm, um nach dieser kurzen, unter dem Namen der Hundert Tage bekannten Amtsführung abermals wieder in die Opposition zu treten. Die zweite Administration Sir Robert Peel's begann im Herbste 1841, und Lord Ellenboroughs figurirte auf der Liste eines neuen Kabinets als Präsident des Kontrolamts. Schon einen Monat später indessen nahm er die durch Lord Auckland's Abberufung frei gewordene Stelle eines General-Gouverneur von Indien an und begab sich sofort auf seinen Posten. Lord Ellenborough begann seine Verwaltung als General-Gouverneur von Indien in schweren Zeitläufen. Unter seiner Amtsführung gelang es den brittischen Führern in einem kühnen Zuge, sich Affghanistan zu unterwerfen und die Scharten der englischen Waffen wieder auszuwetzen. Darauf erst wurde das Land geräumt, und der General-Gouverneur feierte mit einer mehr pomphaften als taktvollen Proklamation seinen Einzug in Calkutta. Große Erfolge, welche die wankende Herrschaft der Engländer in Indien wieder fester als vorhin begründeten, fielen in den kurzen Zeitraum von 3 Jahren. Es war aber während dieser Periode dem General-Gouverneur auch gelungen, sich den hochmögenden Herren von der ostindischen Kompagnie gründlich mißbillig zu machen, u. für die mit den Verhältnissen Vertrauten hatte es durchaus nichts Auffallendes, als im Jahre 1844 die Magnaten in Leadenhall-Street von ihrem Rechte Gebrauch machten und den General-Gouverneur abberiefen. Die Regierung war nicht wenig ungehalten, und der Herzog von Wellington erklärte ungescheut, die Direktoren der Kompagnie hätten ihre Machtvollkommenheit in höchst unkluger Weise benutzt. Auch Sir Robert Peel sprach öffentlich aus, daß er den Schritt des Direktoriums für höchst unklug halte, u. zeigte seine Würdigung der Verdienste Ellenbrough's, indem er ihn der Souveränin zur Rangerhöhung in der Peerage empfahl. Er empfing den förmlichen Dank beider Häuser des Parlamentes für seine Unterstützung bei den Erfolgen in Affghanistan, und wurde im Oktober zum Grafen v. Ellenborough und Viscount Southam gemacht. Sobald im Kabinet durch den Rücktritt des Gr. Haddington von der Admiralität ein Portefeuille frei wurde, trat er darauf für die noch übrigen 6 Monate, welche die Konservativen am Ruder blieben, der Regierung bei, und brachte während der kurzen Amtsführung im Marineministerium seine starke Hand in entschiedener, aber wohlthätiger Weise durch mannigfache Verbesserungen zur Geltung. Als Lord Derby im Jahre 1858 sein erstes und kurzlebiges Kabinet bildete, übernahm Lord Ellenborough wieder seinen alten Posten als Präsident des Kontrollamtes. Doch legte er schon nach wenigen Wochen seine Stelle nieder, nachdem er durch den strengen Tadel einer Depesche an Lord Canning, den damaligen Generalgouverneur von Indien, der nach Unterdrückung des Aufstandes dem ganzen Eigenthumsrecht in Oudhe ein Ziel gesetzt, eine drohende Katastrophe für das Ministerium heraufbeschworen. Seit jener Zeit war die amtliche Thätigkeit des schon hochbetagten Peers zu Ende. Lord Ellenborough war zweimal verheirathet. Seine zweite Ehe mit einer Tochter des Admirals Digby wurde durch Parlamentsakte aufgelöst, und die Dame wohnt seitdem unfern Damaskus, wo ihre Sonderbarkeiten und ihre hülfreiche Unterstützung für Reisende im Oriente verschiedentlich Aufmerksamkeit erregt haben. Da der Verstorbene keine direkten Nachkommen hat, so erlöschen die Titel Gr. v. Ellenborough und Viscount Southam, und die Baronie Ellenborough geht auf seinen Neffen Charles Edmund Law, früher Oberst-Lieutenant im 66. Regiment, über.

Amerika.

Die „Newyork Times" veröffentlicht einige diplomatische Aktenstücke, welche auf die Abberufung des russischen Gesandten in Washington, Herrn Catacazy Bezug haben. Die Sprache derselben ist ebenso einzig in ihrer Art, wie die Umtriebe des Gesandten. Ueber diese letzteren sagen die Depeschen Mr. Fish's an den amerikanischen Gesandten in Petersburg u. a.:

Bald nach seiner Ankunft mischte Herr Catacazy sich in Fragen, die nicht eigentlich mit seiner Legation zusammenhingen, und welche dem Kongresse zur Entscheidung vorlagen, er wurde Senatoren und Repräsentanten zudringlich, schritt zu persönlichen Unterredungen und Aufforderungen, wie sie die Gesetzgeber anekelten und den freien Gang der Gesetzgebung bezüglich der betreffenden Gegenstände zu hemmen drohten. Er bediente sich der öffentlichen Presse, um die Meinung über schwebende Fragen zu beeinflussen, während er in offiziellen Aktenstücken die betreffenden Artikel, als deren Autorschaft er späterhin durch direkte Beweise überführt wurde, als die gemeinsten Verleumdungen bezeichnete, die nur erfunden seien, um ihn um jeden Preis aus dem Amte zu schaffen. In seiner Konversation war er sogar noch heftiger und rückhaltsloser; er bediente sich schmähender Ausdrücke gegen viele Personen, darunter mehrere in öffentlichen Stellungen und im Vertrauen des Publikums. Einen schwebenden Rechtsfall betr. des Vermögens eines in Rußland verstorbenen Amerikaners benutzte er zu beständigen Denunziationen und die betheiligten Parteien machte er zur Zielscheibe der gemeinsten Redensarten, wie sie dem der sie äußerte, gesetzliches Einschreiten oder vielleicht sogar persönliche Mißhandlung einbringen würde, wäre er nicht durch diplomatische Privilegien geschützt. Noch ernstere Dinge jedoch kamen vor, nachdem der Präsident der Ver. Staaten bereits seine Abberufung verlangt hatte. Hr. Catacazy verstieß absichtlich gegen die Fundamentalpolitik der Ver. Staaten, und verstößt noch täglich absichtlich gegen dieselbe. Er hat sich angestrengt die jüngsten Unterhandlungen zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten behufs Ausgleichung ihrer Differenzen zu hemmen, zu verwickeln und zu vereiteln, und auf die nämliche Weise fährt er augenblicklich noch fort, sich in die Ausführung des Washingtoner Vertrags vom 8. Mai d. J. einzumischen.

Die Aktenstücke schließen mit einer Depesche vom 1. Dezember, in welcher Staatssekretär Fish dem Nachfolger Catacazy's die Versicherung giebt, daß dem letzteren die übliche Straflosigkeit vor dem Gesetze gewährt werden solle, falls er sich nicht länger in den Vereinigten Staaten aufhalte, als nöthig sei, um seine Privatangelegenheiten zu ordnen. Falls er aber sich unnöthiger Weise über die Zeit im Lande aufhalte, sei die Regierung berechtigt, diese Straflosigkeit für verwirkt zu erklären und für jedes Vergehen gegen das Gesetz auf dem gewöhnlichen Rechtswege gegen ihn einzuschreiten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29. Dezember.

— **Vor 500 Jahren**. Eine ganz ähnliche Geschichte, wie sie in der Nacht vom Sonntage zum Montage in der Dominikanerkirche passirt ist, hat sich der Sage nach in derselben Kirche schon einmal i. J. 1399 ereignet, nur mit dem Unterschiede, daß damals sich an jenen Kirchenraub schreckliche Folgen für die in unserer Stadt wohnenden Juden knüpften, während heut zu Tage höchstens noch der irregeleitete bigotte Pöbel an einen Hostiendiebstahl auf Veranlassung der Juden glaubt, die Diebinnen aber ganz einfach verhaftet und bestraft werden. Der Vorfall i. J. 1399 ist in E. Oehlschlägers „Geschichte und Beschreibung der Stadt Posen" nach J. v. Lukaszewicz und Dr. Perles (Geschichte der Juden in Posen) folgendermaßen erzählt: Ein christliches Weib, welches bei Juden diente, wurde von diesen überredet, drei Hostien zu stehlen; dasselbe begab sich mit der Tochter zu Mariä Himmelfahrt in die Dominikanerkirche, ließ sich mit jener einschließen, und erbrach dann das Sakramentshäuschen; (bis dahin stimmt die Geschichte auffallend mit derjenigen, die sich neulich ereignet hat; aber nun kommen die Wunder!) zwei Mal von unsichtbarer Gewalt zu Boden geworfen, griff die Frau endlich doch zum dritten Mal drei Hostien (dies Mal schüttete die eine Dirne ungehindert 150 Hostien in die Schürze) und brachte sie den Juden. Diese trugen dieselben in einen Keller (die Krypta der jetzigen Jesuskirche in der Judenstraße) und durchbohrten sie auf einem Tische mit Messern. Blut spritzte den Juden aus den Hostien ins Gesicht und war nicht abzuwaschen; eine Jüdin, schon lange blind, wurde durch dies Blut sehend und plauderte das Wunder in der Stadt aus. Die Juden, voller Angst, daß die Sache ruchbar würde, trugen die Hostien nach den Wiesen, wo jetzt die Karmeliterkirche steht, stachen hier den Rasen ab und warfen die Hostien in das gegrabene Loch. Da begann-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

stration das Lesepublikum die Romane der Georges Sand, Dumas' und Sue's herbeiholte. Für eine Weile machten sich der soziale und der Salonroman, welchen Sternberg, die Hahn-Hahn u. s. w. kultivirten, das Terrain streitig, aber schon war die Bahn frei und das „Junge Deutschland" führte die politische Diskussion in den Roman ein, Berthold Auerbach ließ niedere und höhere Kulturklassen unseres Volkes im sozialen Antagonismus die vereinigenden Punkte suchen und finden, in denen die Angeln unseres nationalen Wesens ruhen, womit denn der Sieg des Realismus endgiltig besiegelt war. Emanzipation! — hieß die Parole, mit der das neue Geschlecht seine literarische Thätigkeit inaugurirte, Emanzipation des Individuums, der Frauen, des Fleisches, der Juden, und wenn auch all diesem literarischen Ringen der Charakter einer unklaren Gährung innewohnte, so war doch das Eine dadurch gewonnen, daß das deutsche Volk begann, sich mit sich selbst zu beschäftigen, sich sebst zu achten. Als damals ein angesehener deutscher Dichter, der nebenbei auch Baron war, den Ausspruch wagte, daß „der Mensch erst beim Baron anfange", stieß er bereits auf ein Volk, das über diese Albernheit in ein schallendes Gelächter ausbrach.

Freilich spielt bei dem deutschen Roman der Gegenwart — von den historischen Romanen Wilibald Alexis' bis zu den Zeitromanen Gutzkows, Spielhagens und Freytags — die Idee des Kunstwerks nur nur eine zweite, die Tendenz dagegen die erste Rolle. Die Schönheit ist nicht Selbstzweck, die Dichtung opfert ideale Ziele um realer Zwecke willen; aber diese Wirkung der Dichtung ist weder eine in moralischem noch in praktischem Sinne beabsichtigte. Wenn Gustav Freytags Romane das Volk bei der Arbeit aufsuchen, Gutzkow in lichtvollem „Nebeneinander" alle Strömungen des modernen Lebens zu greifbar deutscher Anschauung bringt, Spielhagen mit genialer Erfindung die Parolen des Tages in wunderbar schön gestalteten Figuren versinnbildlicht — so ist freilich eine Tendenz nicht zu verkennen, aber diese geht nicht weiter als dahin, das Volk mit sich selbst im Rapport zu erhalten, es zum Richter über sich selbst zu befähigen. Dies aber ist die edelste Mission, die der Roman anstreben kann, und wir würden es keineswegs als eine Uebertreibung ansehen, wenn Jemand behauptete, ein beträchtlicher Theil der nationalen Erfolge, die wir vor Jahresfrist errungen, komme auf das Konto jener großen poetischen Zeitgenossen, welche durch ihre Gemälde die Gegenwart anspornten, sich das in der Dichtung erkannte Ziel vaterländischer Größe und freiheitlicher Entwickelung nun auch in der Wirklichkeit zu erringen.

Man verstehe uns nicht falsch. Nicht um der Zwecke willen schafft der wirkliche Poet, sondern er schaut im Geiste und zeigt menschheitliche Ziele, er ahnt die Scheidewege, an denen sein Geschlecht die Wahl trifft, in seiner Entwicklung fortzuschreiten. Es ist kein Nutzen in dem praktischen Sinne des Alltags, den er fördert, sondern eine ideale Errungenschaft, auf deren Erlangung er hinarbeitet. Und weil in unserer Zeit das poetische Mittel zu allgemeinen Zielen sich wesentlich auf den Roman beschränkt, weil wir von ihm den Sporn zu idealem Thun und Fühlen empfangen, so muß er, — am germanischen Wesen zur Universalität herangreift — unserem angeborenen Bedürfniß das ersetzen, was die Geschlechter vor uns in Lyrik, Ezik und Dramatik suchten, muß der Schönheit als solcher zum Ausdruck verhelfen, adeln und erbauen, aber weder bilden im Sinne materieller Information, noch unterhalten nach dem flüchtigen Bedürfniß der Stunde. Jenes „aut delectare aut docere" (entweder ergötzen oder belehren) der antiken Poetik erscheint uns wie eine Profanation, eine Entheiligung der keuschen, selbstzufriedenen Schönheit. Doch weil wir inniger als irgend ein Geschlecht vor uns mit der Wirklichkeit zusammenhängen und in ihr die Bethätigung unserer Ideale suchen, so muß die Dichtung vermitteln, muß das Ideal uns anzunähern streben, damit wir es als Leitstern unsers Handelns allimmer vor Augen haben — mit einem Wort: Idealismus und Realismus versöhnen. Allerdings ist die Wirkung, welche das Romanlesen auf die Massen üben kann, von dreifacher Art, sie ist belehrend, unterhaltend, bildend. Aber nur die dritte scheint uns berechtigt. Belehrung sucht die zu den Anfängen des Wissens bereits heraufgehobene Mehrzahl mit größerem Erfolg in dem Kreise der zu pädagogischen Zwecken geschriebenen und mit direkten Nutzanwendungen versehenen Lehrbücher. Hier mag das Konversationslexikon erziehliche Aufgaben erfüllen, wenn der durch die Zeitungen gebotene Stoff nicht ausreichen sollte. Unterhaltend aber will die Poesie nicht sein, sofern sie über den Kitzel des Moments hinausstrebt und jene plumpen Effekte verachtet, welche sich an die gemeineren Regungen der Menschenseele wenden. Der Poet ist — nach Schillers bekannter Anschauung — ein Gast des Himmels und zum Zeitvertreib zu gut; jede Dichtung, welche uns eine leere Stunde unseres Daseins hinwegtändelt, ohne von sich selbst einen Nachhall, eine Spur in uns zu hinterlassen, wäre besser ungeschrieben geblieben. Am Ende bleibt, welcher Begabungs- und Bildungsstufe wir auch angehören mögen, doch nur der Geschmack d. i. das Schönheitsgefühl der wahrhaft berechtigte Maßstab unseres Thuns und Denkens. Und daß hier die Dichtung uns läutere, daß sie uns Gestalten zeige und zwar diskret zeige, die uns immer in der Bewältigung der realen Dinge voraus sind, daß sie uns das Bedürfniß nach dem Ideal allzeit wach erhalte, ist ihre unveräußerliche Aufgabe. Jene Tage, da der Romantiker mit ironischer Bitterkeit oder vielleicht Selbstüberhebung sagte:

Was dir der Glaube an dein Ideal,
Das ist dem Volk sein Heiland und sein Fetisch.

— sind Gottlob vorüber. Auch das Volk hat aus dem dumpfen Selbstgenügen leiblicher Sättigung sich emporgehoben und blickt sehnsüchtig Idealen nach; noch freilich ahnt es sie nur, ohne sie klar zu schauen, aber eben deswegen soll der Poet, soll zumal der Romandichter, den es am liebsten zu Rathe zieht, ihm keine falschen Götzenbilder zeigen, ihm nicht die zerrinnenden Irrsterne vergänglicher Zeitenlaune, sondern ewige, unveränderliche Lichtgestalten vorführen, an denen es nicht mit dem persönlichen Interesse hafte, sondern allgemeine Wahrheiten erkenne. Allgemeine Wahrheiten aber sind weder nützlich dem Einzelnen, noch sind sie in allen Fällen unterhaltend, doch sind sie schön, weil sie die Stufe sind, auf denen die Wirklichkeit emporsteigt zum Ideal.

In neuerer Zeit hat das Romanlesen in Deutschland sichtlich nachgelassen; die immense Verbreitung und Reichhaltigkeit der Tagespresse absorbirt zum größeren Theil die geistige Thätigkeit der Menge; überdies ist auch der moderne Roman, eben weil er sich mehr und mehr zum Kunstwerk hindurchzuläutern strebt, „Kaviar fürs Volk" und nur die Gebildeten bringen ihm das interesselose Wohlgefallen entgegen, welches die Schönheit weckt. Es ist aber gar kein Unglück, daß dies der Fall. Wir waren in Deutschland niemals ohnmächtiger, thatloser und zerrissener, als in jenen Tagen, da wir abgewandt von dem wirklichen Leben in den Phantasiegebilden guter und schlechter Poeten schwelgten, und Macaulay halte sehr richtig beobachtet, als er vor wenigen Jahren irgendwo die Ansicht aussprach, daß Deutschland gefährlicher werde, weil es weniger lese. Es hieße indeß in ein unvernünftiges Extrem verfallen, wollte man deßhalb das Lesen schöngeistiger Literaturwerke überhaupt verpönen. Nur soll der Dichter nicht zu den Massen heruntersteigen und ihnen im engen Kreis den verengerten Sinn zur Selbstberuhigung einschläfern, soll sie vielmehr emporziehen und ihr persönlich Weh wie ihre Freude ins Allgemeine erheben, sie darüber aufklären, daß sie der Theil eines Ganzen, eines Ewigen, eines Unveränderlichen sind, dem der Geist der Zeiten wohl die vergängliche äußere Form verwandeln, dessen innern Kern er aber niemals angreifen und in Unfruchtbarkeit festhalten kann. Wenn so der Romandichter für seinen Theil die Wirkung ausbeutet, die ihm auf das Gedanken- und Empfindungsleben des Volkes verstattet ist, so hat er den schönsten Lohn dahin.

---

* **Rache-Cancan.** Der pariser Korrespondent der „Times" bringt eine Ankündigung auf den Boulevards bei, welche auf Sonntag den 24. Dezember einen großen Rache-Cancan in Aussicht stellt. Dieselbe lautet: „Ball Markowski." „La Revanche Quadrille de l'Avenir" Exécuté par 16. Danseuses de divers Théâtres en costumes de guerre. Es ist sehr bezeichnend, daß Leute in dieser Zeit großer nationaler Zerfahrenheit und Gefahr den Sonntag Abend einem Rache-Cancan widmen. Für die Deutschen ist es auf alle Fälle ein beruhigendes Symptom so lange die Feinde fortfahren, ihre Rachegedanken in unanständigen Tänzen zu verkörpern, ist die Gefahr vor der Rache selbst nicht sehr groß.

nen am Sonntage nach Mariä Himmelfahrt die Hostien wie Schmetterlinge zu fliegen, so daß die Hirten und selbst die Ochsen (!) auf den Wiesen niederfielen und das Wunder anbeteten 2c. Anfangs wollte der ungläubige Magistrat der guten Stadt Posen an dies Wunder nicht recht glauben, aber bald überzeugte er und die Domgeistlichkeit sich davon, und schließlich wurde über jener Stelle, wo die Hostien vergraben waren, die Karmeliterkirche nebst Kloster errichtet. In dieser Kirche befindet sich noch in der Nähe des Triumphbogens ein alterthümliches Bildwerk in Stein, welches darstellt, wie die Juden vor einem Brunnen kauern, in den sie die Hostien hineingeworfen haben. Zur Sühne des Frevels wurden 13 Juden sammt dem Rabbiner und dem Weibe, welches die Hostien gestohlen, zusammen mit hungrigen Hunden langsam verbrannt. Noch im Jahre 1699, als das 300jährige Jubiläum des Hostien-Wunders gefeiert wurde, verlangte man von den Juden, ihre Vorsteher sollten mit Ketten und Messern und einer Tafel, auf welcher die Geschichte abgebildet war, der Prozession folgen; sie weigerten sich aber, dies zu thun und ließen es auf einen Prozeß ankommen, welcher i. J. 1724 durch einen Vergleich geschlichtet wurde; danach hatten sie alljährlich an das Karmeliterkloster eine Abgabe zu zahlen, welche erst 1779 aufgehoben worden ist.

— **Zur Ausstellung.** Auch der landwirthschaftliche Verein des Kreises Inowraclaw, welcher eine Filiale des polnischen Zentralvereins ist, hat beschlossen, an der posener Ausstellung nicht Theil zunehmen, solange Herr v. Tempelhoff an der Spitze des Ausstellungs-Komites steht.

— **Schullehrer-Seminare.** Am Schlusse des Jahres 1870 bestanden im preußischen Staate 76 Schullehrerseminare mit zusammen 4786 Zöglingen, darunter 56 evangelische Seminare mit 3447 Zöglingen und 20 katholische Seminare mit 1339 Zöglingen. Auf die einzelnen Provinzen vertheilt, kommen auf die Provinz Preußen 7 evangelische Seminare mit 521 Zöglingen und 3 katholische Seminare mit 180 Zöglingen; auf Brandenburg 7 evangelische Seminare mit 521 Zöglingen; auf Pommern 8 evangelische Seminare mit 357 Zöglingen; auf Posen 2 evangelische mit 94 und 3 katholische Seminare mit 194 Zöglingen; auf Schlesien 5 evangelische mit 342 und 5 katholische Seminare mit 417 Zöglingen; auf Sachsen 7 evangelische mit 444 und 1 katholisches Seminar mit 33 Zöglingen; auf Schleswig-Holstein 3 evangelische Seminare mit 227 Zöglingen; auf Hannover 7 evangelische mit 351 und 1 katholisches Seminar mit 17 Zöglingen; auf Westfalen 3 evangelische mit 176 und 2 katholische Seminare mit 121 Zöglingen; auf Hessen-Nassau 3 evangelische mit 223 und 2 katholische mit 106 Zöglingen, und auf die Rheinprovinz 4 evangelische mit 191 und 3 katholische mit 271 Zöglingen. — Der Kursus ist in fast allen Seminaren ein dreijähriger.

— **Für die Diakonissen.** Wie wir hören, wird auch in diesem Winter, im Laufe der Monate Januar und Februar, zum Besten des hiesigen Diakonissenhauses von dem Komite der Anstalt ein Zyklus von Vorlesungen veranstaltet werden. Eine Reihe namhafter Persönlichkeiten von hier und außerhalb haben dabei ihre Mitwirkung zugesagt. Da der Saal des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, in welchem diese Vorträge in früheren Jahren gehalten wurden, zur Zeit im Umbau begriffen ist, so haben die städtischen Behörden für diesen Zweck die schöne Aula der Realschule bewilligt. Nachdem im Winter 1870/71 des Krieges halber diese Vorlesungen ausgesetzt waren, ist der wohlthätigen Anstalt in diesem Jahre eine recht lebhafte Theilnahme bei diesem Unternehmen um so mehr zu wünschen, als das Komite derselben mit der Absicht umgeht, da die bisherigen Anstaltsräume der stetig wachsenden Zahl der Diakonissen und den ebenmäßig zunehmenden Ansprüchen, die an das Haus gemacht werden, in keiner Weise mehr genügen, im kommenden Frühling auf dem für dasselbe neu erworbenen Grundstück am Königsthor einen dem Zwecke der Anstalt möglichst entsprechenden Neubau in Angriff zu nehmen.

— **Die Beobachtung der Wasserstände** an den Hauptpegeln hat im Hinblick gleichfalls auf die neue Maßordnung eine neue Instruktion erforderlich gemacht, welche, von dem Handelsminister vollzogen, mit dem Beginne des neuen Jahres in Kraft tritt. Danach müssen unter Anderem die Festpunkte so scharf bezeichnet werden, daß ihre Höhe bis auf 2 Millimeter (1 Linie) sicher sei. Neben dem bisherigen unverändert beizubehaltenden Pegel wird ein zweiter, nach metrischem Maße eingetheilter Pegel aufgestellt. Der Nullpunkt des letzteren ist genau in gleicher Höhe mit dem des ersteren zu legen, und die Eintheilung erfolgt nach einem gegebenen Muster, so daß der fünfte Theil eines Dezimeters abgelesen werden kann. Die Meter werden mit römischen, die Dezimeter dagegen mit arabischen Ziffern bezeichnet Fortan werden die Wasserstände beider Pegel beobachtet und eingetragen.

— **Verhaftet** wurden heute zwei bereits bestrafte Individuen, welche einen gestohlenen Schoppenpelz zum Verkauf anboten, sowie zwei Knaben, welche auf der Wallstraße ein entwendetes Fäßchen Waschblau an einen dritten Knaben verkaufen wollten.

— **Die Stadt Raschkow** hat nach dem Ergebniß der Volkszählung vom 1. Dezember 1422 Einwohner, davon 655 männlichen und 767 weiblichen Geschlechts; sie vertheilen sich auf 295 Haushaltungen und 125 Wohnhäuser. Im Jahre 1867 hatte die Stadt nur 1208 Einwohner, die Zunahme beträgt demnach ca 18%.

— **Aus Görlitz** wird der „Bresl. Z." geschrieben: Am 27. Dezember feierte der General-Feldmarschall von Steinmetz seinen 75. Geburtstag. Die Kapelle des 5. Jäger-Bataillons begrüßte ihn um 8 Uhr und die Kapelle des 19. Regiments um 1½ Uhr mit einer Morgenmusik. Die Gratulation der hiesigen Offiziere geschah um 11 Uhr.

— **In Texas** haben die dort ansässigen Polen einen Verein unter dem Namen: Polnischer St. Adalbertsverein zu gegenseitiger Unterstützung gegründet.

△ **Grätz,** 19. Dez. [Einkommensteuer. Gratifikationen. Pocken.] Am gestrigen Tage fand in Neutomysl durch die Einschätzungs-Kommission die Veranlagung der Einkommensteuer für das Jahr 1872 der Einkommensteuerpflichtigen des Kreises Buk statt. Aus dem hiesigen Orte sind 24 Personen zu dieser Steuer eingeschätzt worden, nämlich 3 Rechtsanwälte, 4 Gerichtsbeamte und 17 Kaufleute und Gewerbtreibende. — Auch den hiesigen städtischen Beamten gewährten die Stadtverordneten in Betracht der gegenwärtig herrschenden Theuerung Gratifikationen. — Die zum zweiten Male in d. J. hier ausgebrochenen Pocken dauern immer noch fort und kommen fortwährend neue Erkrankungen vor. Auch in den umliegenden Ortschaften nämlich Slocin und Grablewo grassiren sie ziemlich stark.

△ **Grätz,** 23. Dez. [Wohlthätigkeit.] Die Frau Rittergutsbesitzerin von Chłapowska aus Karczewo, Kreis Kosten, die schon mehrfach für die hiesigen Armen Unterstützungen gewährt hat, hat aus Veranlassung des Weihnachtsfestes 80 Weizenbrode und 80 Pfund Reis zur Vertheilung an hiesige Arme dem Magistrat übergeben lassen; die Vertheilung dieser Gaben fand sofort statt. Die Zahl der hiesigen Armen ist groß, es wurden 56 christliche und 24 jüdische Armen aus der Gabe der Frau v. Chłapowska bedacht.

— r. **Wollstein,** 26. Dezember. [Wohlthätigkeit. Theuerungszulagen. Keine Präparanden.] Die Sammlungen, welche vor dem Feste zu Gunsten unserer zwei evangelischen Waisenanstalten in hiesiger Stadt und Umgegend veranstaltet wurden, haben einen höchst erfreulichen Ertrag geliefert. Dieselben betragen an baarem Gelde, so wie an Werth der eingesammelten Naturalien die Höhe von über 250 Thlr. Es konnten in Folge dessen den armen Waisenkindern sehr ansehnliche Weihnachtsbescheerungen verabreicht werden. Auch die hiesige katholische Waisenanstalt hatte sich zum Feste ansehnlicher Geschenke theils an Geld, theils an Naturalien, namentlich Seitens der Frau Gräfin Plater auf Wronjawe und Frl. Adela v. Gajewska auf Komorowo zu erfreuen. — Der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde hat in seiner gestrigen Sitzung der drei Kultusbeamten — der Lehrer zählt nicht zu denselben — eine Theuerungszulage von zusammen 75 Thlr. bewilligt. — Während in früheren Jahren die mit der hiesigen evangelischen Bürgerschule verbundene Lehrer-Präparanden-Anstalt 12—15 Zöglinge zählte, hat sie jetzt davon nur 1. Ein Beweis, daß sich die jungen Leute zu dem mühsamen, aber noch immer unauskömmlich dotirten Lehrerstande nicht drängen.

H. **Chodziesen,** 26. Dezember. [Amtsniederlegung.] Mit der Anwesenheit des Generalsuperintendenten D. Cranz aus Posen, welcher sich vor einigen Wochen kurze Zeit hier aufhielt, steht in Verbindung die freiwillige Amtsniederlegung und Emeritirung des hochverdienten und hochbetagten ev. Pfarrers und Superintendenten Herrn Schultze, welcher seit länger als 46 Jahre in der evangelischen Gemeinde als Seelsorger thätig war. Herr Sch. hat vor 4 Jahren das 50jährige Jubiläum seines geistlichen Amtes gefeiert und legte vor 2 Jahren aus Rücksicht auf sein Alter — er ist jetzt ein Achtziger — das Amt des Superintendenten nieder und hat sich in diesen Tagen entschlossen, auch das Seelsorgeramt aufzugeben. Herr Schultze ist der zweite Prediger der hiesigen ev. Gemeinde gewesen, welche gegen 100 Jahre lang besteht, denn sein Vorgänger, welcher ebenfalls emeritirt wurde, war gegen 50 Jahre im Amte gewesen. Das Konsistorium proponirte, sogleich einen Nachfolger zu bestellen, doch hat der Kirchenrath, welcher der Gemeinde das Wahlrecht wahren will, beschlossen, wegen der erledigten Stelle eine Konkurrenz auszuschreiben, Herrn Pfarrer Schultze aber zu ersuchen, bis zur Anstellung seines Nachfolgers im Amte zu verbleiben, was der alte Herr gern thun wird. Die Stelle gewährt ca. 1000 Thlr. und freie Wohnung. So lange Herr Schultze lebt, behält er seine bisherige Amtswohnung, zahlt aber seinem Amtsnachfolger dafür eine Entschädigung von 120 Thlr. Natürlich fällt mit Anstellung einer jüngeren Kraft die Hilfspredigerstelle hier fort.

† **Filehne,** 22. Dezember. [Jahrmarkt. Eisenbahn-Unfall.] Der in voriger Woche hier abgehaltene zweitägige Vieh- und Krammarkt erfreute sich eines so regen Verkehrs wie sich dessen die ältesten Leute am Orte nicht erinnern und obgleich Alles im Preise höher steht, als in früheren Jahren, wurde doch überall ausverkauft. — Auf dem zwei Stunden von hier entfernten Bahnhofe Kreuz fand zu Anfang voriger Woche ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt, wodurch einige Wagen zertrümmert wurden, andere entgleisten. Glücklicherweise ist kein Mensch beschädigt worden, so wie denn auch der pekuniäre Schaden kein bedeutender ist. Der Weichensteller, welcher den Verdacht der Schuld trägt, ist vor der Hand außer Thätigkeit gesetzt.

Joseph Joachim und Camillo Sivori.

Es war zu Anfang des Jahres 1867; Paris dachte nur an die große „Exposition", die der Kaiser als allgemeines europäisches Friedens- und Freundschaftszeichen zu veranstalten beschlossen hatte. Man erwartete alle Kaiser und Könige der Welt und fühlte sich auf dem Gipfelpunkte des Glanzes; nur gegen Preußen hatte man einen Groll im Herzen und wie in einem bösen Traum sprach der Pariser das Wort „Sadowa" stets mit zorniger Geberde aus.

Was aus Norddeutschland kam, begegnete einem unbesieglichen Mißtrauen; selbst der König der Geiger, Joseph Joachim, welcher, wenn ich nicht irre, im Januar 1867 in Paris eintraf — damals noch ein harmloser Mann, ohne politischen Hintergrund und adel-heid-nische Prüfungen — ward ziemlich kühl aufgenommen. Man scheute sich, ihm die Thüren des Konservatoires zu öffnen, und ließ ihn schadenfroh in den Concerts populaires von Pasdeloup und im Athenäum spielen; schon stand er unbestritten an der Spitze aller Geiger, die riesige Technik und die keusche, selbstlose Klassizität seiner Intentionen war gepriesen von Konstantinopel bis London, wo er allwinterlich die „great attraction" bildete — den Parisern aber vermochte er den Neid und die Eifersucht nicht aus der Seele zu geigen und es erschien keine Rezension, in der nicht der „deutsche Geiger" für die Schwächen seiner Nation verantwortlich gemacht wurde.

Noch hatte er Paris nicht verlassen, da erschien Camillo Sivori, der große Schüler Paganinis, in dem Seinebabel und die gepreßte Stimmung der musikalischen Welt löste sich in ein begeistertes Jauchzen auf. Da war einer, der mit dem ersten Bogenstrich den „deutschen Geiger in die Flucht jagen würde! Die Thüren des Konservatoires öffneten sich, ehrfurchtsvoll standen die alten Herrn vor dem Ankömmling und lauschten mit gespitzten Ohren seinen Tönen. Aber o Jammer! Da waren ja wieder die Variationen auf der G.-Saite, der Karneval von Venedig, der Karneval von Kuba, die man nun schon dreißig Jahre lang von ihm gehört und schon vor 25 Jahren als seelenlose tours de force, als Virtuosenkunststückchen abgelehnt hatte. Toujours le même — und die Herren und Damen ließen die Köpfe hangen und gedachten des „deutschen Geigers" der so edle, tiefsinnige Melodien gespielt und so kolossale Bravour bewiesen hatte. O daß er ein Deutscher war! daß doch dieser Sivori immer fort nur „en Italien" und avec tant d'étroitesse (kleines Spiel) aufwarten konnte. Wenn er doch auch einmal sich an einem deutschen Komponisten machen wollte! Er müßte ja auch auf diesem Gebiete den „deutschen Geiger" in Grund und Boden spielen können. Und richtig! Sivori that den Parisern den Gefallen und spielte in einen zweiten Konzert Mendelssohns Violin-Konzert. Aber — ne ultra sutor! Es war recht kläglich, wie dünn, wie zierlich und unbedeutend die Töne aus dem Instrumente kamen und wie voll und groß und majestätisch das von Joachims Geige geklungen hatte.

Einen einzigen Konkurrenten hatte bis dahin Joseph Joachim gehabt und dies war — Kamillo Sivori. Im Februar 1867 aber krönte ihn die Seinestadt widerwillig zum Könige aller Geiger, denn sie sprach es rund und verständlich aus: Sivori ist groß im Kleinen, Joachim aber ist groß im Kleinen und im Großen nicht minder. Und hat ein echtes, edles Künstlerherz, denn er war es, der damals für die im Elend zurückgelassene und in der großen Weltstadt hungernde Wittwe des einst so berühmten Violinisten Ernst ein Konzert veranstaltete, bei welchem er selbst bescheiden am Pult des ersten Geigers saß.

Als er Paris verließ, empfing er bei sich noch eine Anzahl von Musikern und Journalisten, denen seine Gattin mit herrlicher Stimme deutsche Lieder vortrug. Sivori aber verließ als ein Ueberwundener den Schauplatz.

Daß der „König der Geiger" nun auch nach Posen kommt, ist für uns erfreulich. Noch werden wir nicht umgangen, noch gelten wir als eine musikliebende Stadt. Am 3. Januar ist großer Empfang. Der ganze Hof ist feierlich geladen. — m.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin, 28. Dezember. Der Aufsichtsrath der rumänischen Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft beruft soeben auf den 26. Jan. eine Generalversammlung der Aktionäre ein; auf der Tagesordnung steht die Berichterstattung über die vom Aufsichtsrath mit der rumänischen Regierung, den früheren Konzessionären der rumänischen Eisenbahn sowie mit anderen Eisenbahngesellschaften wegen Uebernahme des Baues und Betriebes der rumänischen Bahnen geführten Verbandlungen eventuell Beschlußfassung über diese Gegenstände. Außerdem sollen Statuten-Aenderungen proponirt werden.

Vermischtes.

* **Berlin.** In den ärztlichen Kreisen Berlins hat in den letzten Wochen eine Bewegung stattgefunden, welche, obgleich für das Publikum von höchster Wichtigkeit, doch fast unbeachtet vorübergegangen ist. Bekanntlich werden in Deutschland und vorzugsweise in Berlin die Aerzte im Allgemeinen sehr schlecht bezahlt, ja vielfach hatte sich früher in weiten Kreisen die Praxis festgesetzt, dieselben gar nicht zu bezahlen. Dies letztere ist nun zwar, seit der gesetzliche Zwang für den Arzt, jedem Rufe zu folgen, aufgehoben, ziemlich beseitigt, aber die schlechte Bezahlung ist geblieben. Durch einen eigentlichen Strike können nun die Aerzte nicht wohl ein höheres Honorar erzwingen — obgleich die Abnahme der Mediziner seit etwa 10 Jahren auch eine Art von Strike ist — und so ist denn der berliner Rechtsschutzverein für Aerzte nach längerer Debatte auf den Gedanken gekommen, das Uebel läge in den sog. Hausarztstellen, und derselbe beschloß, den gesammten Aerzten Berlins vorzuschlagen, das Hausarzt-System aufzugeben und zwar sollte ein jeder Arzt das Aufhören der Hausarztstellen anstreben. Es lag auf der Hand, daß sich die Majorität gegen einen solchen Zwang sträuben würde, und es zeigte sich auch, daß alle hiesigen Aerzte von einigem Rufe, ja auch solche, die als vorzugsweise mit Konsultationen beschäftigte Aerzte gar kein direktes Interesse zur Sache hatten, sich ganz entschieden gegen das Vorgehen des ärztlichen Rechtsschutzvereins aussprachen. Es war demnach vorauszusehen, daß in der Berliner medizinischen Gesellschaft, der wohl fast ohne Ausnahme alle geachteten Berliner Aerzte angehören, der Antrag fallen würde, und so ist es denn auch nach sehr lebhaften und eingehenden Debatten, welche mehrere Sitzungen in Anspruch nahmen, gekommen. Die Gesellschaft hat mit großer Majorität die Ablehnung des Antrages ausgesprochen und folgende Resolutionen angenommen: „1) die Berliner medizinische Gesellschaft, indem sie den hiesigen ärztlichen Rechtsschutzverein für die Anregung der wichtigen Frage über die materiellen Interessen des ärztlichen Standes ihren Dank ausspricht, lehnt die Resolution des Rechtsschutzvereins ab. 2) Sie erklärt sich für Beibehaltung des bisherigen Doppelsystems, der Hausarztstellen einer- und der Liquidationen andererseits, und überläßt es jedem Einzelnen, auch künftig seine Stellung zum Publikum nach eigenem Ermessen zu nehmen. 3) Sie konstatirt, daß die Honorirung der ärztlichen Hilfsleistung von Seiten eines großen Theiles der Berliner Einwohnerschaft mit der Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse und der Verminderung des Geldwerthes zum Nachtheile der Aerzte nicht gleichen Schritt gehalten hat."

* **Berlin,** 20. Dezbr. (Der Zeitungsdebit der deutschen Reichspost im Jahr 1872.) Aus dem so eben erschienenen „Preiscourant über die durch das kaiserliche Postzeitungsamt in Berlin und die kaiserlichen Postanstalten des deutschen Postbezirkes für das Jahr 1872 zu beziehenden Zeitschriften" ersehen wir manches Interessante. In deutscher Sprache gedruckte Blätter werden etwa 3500 debitirt. Im Jahr 1869 betrug die Zahl der deutschen Zeitschriften 2992, 1868 nur 2757. In jenen deutschen Blättern kommen folgende Reihen ausländischer und in 27 fremden Zungen, wenn auch theilweise in Deutschland gedruckter Zeitungen und Journale: französische 690 (1869: 593, 1868: 559); englische 496 (1869: 435, 1868: 382); spanische 26 (gegen 17 und 14 in den Vorjahren); holländische 73 (gegen 68 und 68); russische 47 (1869 dagegen 67 und 1868 61); schwedische 59 (1869 und 1868 34 und 32); norwegische 15 (1869 10, 1868 keine); dänische 41 (gegen 31 und 46); polnische 60 (gegen 54 und 48); armenische 2 (1869 und 1868: 1); böhmische 14 (gegen 13 und 11); kroatische 3 (gegen 4 und 4); griechische 9 (gegen zweimal 11); hebräische 4 (1869 und 1868 je 2); litthauische 2 (gegen 1 in den Vorjahren); portugiesische: 1 (ebenso viel 1869, 1868 keine); rumänische und walachische (churwälsch und rumänisch) 31 (gegen 13 und 9); ruthenische 3 (gegen 2 und 3); serbische 7 (8 und 8); slovakische 1 (ebenso 1869 und 1868); slovenische 2 (gegen 3 und 4 in den Vorjahren); türkische 2 (neu); vlämische: 1 (neu); wendische 6 (früher nur 5); ungarische 27 (1869: 13, 1868: 18); italienische 158 (1869: 114; 1868: 29 und 36, je nach dem Bezug entweder über Oesterreich oder über Frankreich. Die Gesammtzahl aller debitirten Blätter in den hier in Rede stehenden Jahren 1872, 1869 und 1868 ist: 5361, 4498 und 4075. Das Wachsthum der Tagespresse geht äußerst augenfällig auch aus dieser Statistik hervor.

* **Hamburg.** Während der hiesigen Domzeit — der Weihnachtsbazarfreuden Hamburgs — macht ein Engländer, Mr. Adwood, in einem der schönsten und größesten hiesigen Etablissements durch seine wohl einzig dastehenden und noch nie gesehenen Produktionen Fischmensch ungemeines Aufsehen und führt Tausende von Zuschauern diesem Lokale zu. Der Mann ist eigentlich nichts weiter ein Taucher, aber ein Unikum in diesem Fache und mit merkwürdigen Lungen ausgestattet. Mr. Adwood führt seine eminenten Taucher- und Schwimmproduktionen ohne Apparat aus; in einfachem, eng anschließenden Tricot steigt derselbe in einen zehn Fuß langen und ebenso hohen, mit Wasser gefüllten Glasbassin und bewegt sich unter der Oberfläche des Wassers, gleich einem Delphin schwimmend, darin. Er ißt, trinkt und raucht im Wasser, und bleibt in schlafender Stellung 2 Minuten und 45 Sekunden am Boden des Bassins liegen. Weder das Bassin noch der Taucher ist mit irgend welchem Apparat oder Vorrichtung versehen, nur die überraschend große Lungenausdehnung des Mannes ermöglicht es, daß sich derselbe so lange unter Wasser halten kann. Die in eleganter Weise ausgeführte Produktion währt 15—18 Minuten. Mr. Adwood ist für Berlin engagirt und wird Mitte Januar nächsten Jahres sich dort produziren.

* **Der pariser „Gaulois"** kleidet seine neueste Ente in folgende kuriose Form: Man versichert, daß der deutsche Kaiser dem Papst ein Asyl angeboten hätte, und zwar in dem katholischen Seminar von Paderborn, welches an der Grenze von Schlesien und dem Herzogthum Posen gelegen ist.

* **Vom armen Papste.** Das „Laibacher Tagblatt" erhält aus Stein unterm 18. d. nachstehende Mittheilung: Die Wahlen in Neumarktl sind diesmal ziemlich ruhig verlaufen, aber die klerikalen Wühlereien, die denselben vorangingen, waren in der That ekelhaft. Ich will beispielshalber nur einer Predigt erwähnen, die kürzlich von dem hiesigen Kaplan Blasius Muhic in der Pfarrkirche gehalten wurde. Unter Anderem bemerkte der fromme Mann, der Papst sei so zerlumpt und zerrissen, daß man es nicht beschreiben kann. Das christliche Volk in Rom hörte dies und erbarmte sich des armen zerlumpten Oberhirten, legte eiligst Geld zusammen, damit der Vater der Christenheit wenigstens warme Kleider bekäme. Und richtig ließ der Heilige Vater nach Empfang des Geldes einen Schneider holen und sich einen neuen Rock anmessen. Als das Kleid fertig war, bezahlte der Papst die Rechnung, jedoch den Rest des Geldes übergab er dem Schneider, um es unter die Armen zu vertheilen. Das abgelegte zerlumpte Kleid aber wurde öffentlich ausgestellt, zum Beweise, wie tief die Gottesräuber den Heiligen unfehlbaren Vater heruntergebracht. Das Volk fiel über die geheiligten Lumpen her, und Jeder war bestrebt, wenigstens eines Fetzens zum Andenken habhaft zu werden. Bei dem Vortrage dieser Schauergeschichte redete sich der fromme Kaplan so in salbungsvolle Rührung hinein, daß ihm ein Thränenstrom entstürzte und die hellen Zähren nur so die Kanzel hinabrollten.

* **Petersburg.** Der Direktor des Berliner Aquariums, Dr. Brehm, geht damit um hier ein Aquarium im großartigsten Maßstabe, und viel bedeutender als das Berliner Aquarium, anzulegen. Die einleitenden Schritte sind schon geschehen und die Konzessionsertheilung ist unzweifelhaft. Die Mittel zu dem Unternehmen werden im Auslande beschafft.

* **Millionendefraude in Rußland.** Die „Moskauer Wied." bringen die telegraphische Meldung aus Jennissensk über eine großartige, auf einige Millionen Rubel sich belaufende Defraudation, welcher die Beamten der dortigen Staatsbank-Filiale zufolge einer Revision überwiesen worden sein sollen, die durch eine eigens aus Petersburg hierzu entsendete Kommission vorgenommen wurde. Für die Wichtigkeit des Falles zeugt der Umstand, daß nach eingeleiteter Untersuchung das gesammte Beamten-Personal der Anstalt in Haft genommen wurde.

* **Stadtheizungen mit Dampf.** Die Amerikaner sind kolossal in ihren Unternehmungen und Projekten; jeder neue Tag bringt neue Pläne, welche „Alles bis dahin Dagewesene übertreffen." Jetzt ist man in Veranlassung des gezwungenen Wiederaufbaues Chicago's alles Ernstes auf die Idee gekommen, die ganze Stadt mit Dampf zu heizen, in einer Weise sehr ähnlich der Gasröhrenleitung, vermittelst Röhren, die unterirdisch durch ein Zentral-Reservoir nach jedem Hause gehen, womit ein für allemal die durch schlechte Kohlen, Feueranmachen 2c. verursachten Unannehmlichkeiten, vor allen Dingen aber die Gefahr großer Brände gänzlich beseitigt wären. Das amerikanische Journal, dem wir diese Mittheilung entnehmen, bemerkt dazu ganz kühl und gelassen: Man kann zweifelhaft sein, ob die Zeit reif ist für eine so ausgedehnte Verbesserung, wenn man aber bedenkt, daß Dampf durch solche Röhren auf riesige Entfernung getrieben werden kann mit sehr wenig Verlust an Hitze und einer Geschwindigkeit von sieben Meilen in der Minute, so scheint es in der That, als ob der Tag nicht fern sein könnte, wo ein praktischer Versuch mit dem gemacht wird, was theoretisch schon längst als richtig zugegeben ist. (Arbeitg.r

* **Ein Vollblut-Neger.** Vor dreißig Jahren, Ende November 1841, erhielt die „New Orleans Picayune" folgende Anzeige: „Fünf Dollars Belohnung. Den Unterzeichneten ist am 23. November d. J. der Neger Oskar Dunn, der das Gypser-Handwerk bei ihnen erlernte, entlaufen. Er ist ein Vollblut-Neger, etwa 21 Jahre alt, und etwa 5 Fuß 10 oder 11 Zoll hoch. Es wird Jeder gewarnt, besagtem Neger Obdach zu gewähren, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen. Wilson und Patterson, Ecke von St. John und Kommerze Str."

Dieser Oskar Dunn, auf dessen Einfangen vor 30 Jahren am 23. November 1841 eine Belohnung von fünf Dollars gesetzt wurde, ist derselbe der am 22. November d. J. als Vize-Gouverneur von Louisiana gestorben ist.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Eingesandt.

Daß unser **Theater in baulicher Beziehung** kein Meisterwerk ist, dürfte bekannt sein, ebensowenig wird man leugnen können, daß die Sitze nicht gerade allzu bequem sind, allein das ist vielleicht nicht zu ändern. Gegenwärtig ist aber durch eine bauliche Aenderung ein großer Theil der Ranglogen in einen gesundheitsgefährlichen Zustand versetzt worden. Die bisher an den Treppen angebracht gewesenen Thüren sind beseitigt und durch lose Vorhänge ersetzt worden. Der Grund hierzu soll darin liegen, daß im Falle eines Feuers diese Thüren der schnellen Entfernung des Publikums hinderlich sein sollen. Die Richtigkeit dieser Erwägung soll nicht bestritten werden; die Aenderung hat aber zur Folge gehabt, daß nicht nur auf den Korridoren, sondern auch in den hinteren Logen ein steter, eisiger Zug herrscht, so daß die Plätze in der letzten Reihe in den Logen Nr. 10 bis 16, namentlich die an den Logenthüren belegenen geradezu unbenutzbar werden und die unglücklichen Inhaber derselben die Thüren verhängen und Pelze anziehen müssen, um nicht zu erstarren. Die Stadt als Eigenthümerin des Theaters hat die Pflicht, solchen Uebelständen sofort abzuhelfen. Lag die Aenderung im baupolizeilichen Interesse, so liegt eine Remedur des dadurch hervorgerufenen Uebelstandes in sanitätspolizeilichem Interesse.

— Die von der Redaction der „Berliner Börsen-Zeitung“ herausgegebene
Uebersicht aller in Deutschland und Oesterreich existirenden Actien-Gesellschaften und Commandit-Gesellschaften auf Actien,
das einzige bisher existirende Werk dieser Art, wird den Abonnenten der „Berliner Börsen-Zeitung“ mit dieser letzteren zugleich gratis geliefert. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Bogen, bereits 52 an der Zahl, gratis nachgeliefert.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalescière Du Barry von London.“

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certifikaten, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 57.942.

Glainach, 14. Juli 1867.

Ihrer Revalescière habe ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken.

Johann Godez, Provisor der Pfarre Glainach, Post Unterbergen bei Klagenfurt.

Certificat Nr. 62.914.

Weskau, 14. September 1868.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidalleiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalescière. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unberechenbarste Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinmann.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzeneien.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichsstraße; in Posen bei **F. Fromm**, in Polnisch-Lissa bei S. A. Scholtz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: Jul. Schottländer, in Graudenz be Fritz Engel, Apotheker, und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Urtheile von Chef-Aerzten.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Aus Athen von Herrn Dr. Bernhard Ornstein, **Chef-arzt und Präsident der Militär-Ober-Sanitäts-Kommission, Ritter** **rc.:** „Ihre Malz-Heilnahrungsmittel (Malzextrakt, Malz-Chokolade und Malz-Bonbons) zogen erst dann meine Aufmerksamkeit in höherem Grade auf sich, als der therapeutische Werth derselben in verschiedenen Krankheitszuständen durch Empfehlungen seitens deutscher Aerzte außer Zweifel gestellt wurde.“

Verkaufsstellen in **Posen**: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91; Frenzel & Co., Breslauerstraße 38 und Wilhelmsplatz 6; in **Neutomysl** Hr. A. Hoffbauer; in **Jaraczewo** Hr. Salomon Zucker; in **Bentschen** Hr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in **Grätz**, in **Schrimm** die Hrn. Cassriel & Co.; in **Obornik** Hr. Isaak Karger; in **Kurnik** Hr. J. F. E. Krause; in **Rogowo** Hr. J. Joseph; in **Santomysl** Hr. Süssmann Lewel; in **Buk** Herr J. Niklewicz; in **Gollancz** Herr Herm. Berg; in **Czerniejewo** Hr. Marcus Witkowski; in **Schroda** Hr. Fischel Baum; in **Rogasen** Hr. Emil Petrich; in **Wongrowitz** Hr. Herrm. Ziegel; in **Pleschen:** L. Zboralski.



Oberschlesische Eisenbahn.

Druck-Exemplare der nach unserer Bekanntmachung vom 16. November c. vom 1. Januar k. J. ab zur Einführung gelangenden neuen **Centner-Tarife** für den Transport von **Steinkohlen, Koaks** und **gebranntem Kalk** im diesseitigen **Lokalverkehr** sind nunmehr bei allen unseren Stationskassen käuflich zu haben.

Breslau, den 25. Dezember 1871.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Erhebung bei der Hebestelle **Bolechowo** auf der Bromberger-Posener Provinzial-Chaussee soll

am Montag den 15. Januar 1872,

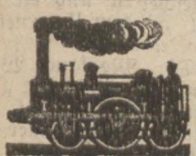
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Landraths, Berlinerstraße 34, zwei Treppen hoch, vom 1. April 1872 ab auf drei hintereinander folgende Jahre im Wege öffentlicher Licitation verpachtet werden.

Indem ich Pachtlustige hierzu einlade, bemerke ich, daß nur dispositionsfähige Personen, welche vorher eine Kaution von 100 Thlrn. baar oder in annehmbaren Staatspapieren erlegen, zum Bieten zugelassen werden und daß die Licitations- und Pachtbedingungen in meinem Bureau während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 21. Dezember 1871.

Königlicher Landrath.



Posen-Thorn-Bromberger-Eisenbahn.

Die Ausführung der Zimmerarbeiten incl. Materiallieferung zum Güterschuppen auf hiesigem Zentralbahnhofe soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt u. mit der Aufschrift:

„Submission auf Zimmerarbeiten zum Güterschuppen“

bis zum Termine

Donnerstag, den 4. Januar 1872,

Vormittags 12. Uhr,

portofrei dem hiesigen Abtheilungsbüreau, Bäckerstraße Nr. 13a einzureichen, wo sie in Gegenwart der erschienenen Submittenten zur genanten Stunde werden eröffnet werden. Daselbst sind auch von heute ab, Zeichnung und Ausführungs-Bedingungen einzusehen.

Posen, den 19. Dezember 1871.

Der Königliche Eisenbahn-Baumeister **Müller.**

Bekanntmachung.

Pleschen, den 21. Dezember 1871.

Die Chausseegeld-Erhebung bei der Hebestelle in **Gutehoffnung** an der Pleschen-Ostrowoer Provinzial-Chaussee soll im Auftrage der Königlichen Regierung zu Posen, vom 1. April k. J. ab, auf drei hintereinanderfolgende Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Zu diesem Behufe habe ich auf

Dienstag, d. 9. Jan. k. J.,

Vormittags 10 bis 12 Uhr,

im Landraths-Amte zu Pleschen einen Licitationstermin anberaumt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der hiesigen Königlichen Kreiskasse niederlegen, werden zum Bieten zugelassen werden.

Das tarifmäßige Chausseegeld wird bei der gedachten Hebestelle für 2 Meilen erhoben.

Auswärtige Bieter haben ihre Qualifikation durch landräthliche Atteste darzuthun.

Alles Uebrige kann während der Dienststunden in meinem Büreau erfragt, auch können daselbst die Lizitations- und Kontraktsbedingungen eingesehen werden.

Königlicher Landrath.

Eine Papier-Fabrik

die in wasserreicher Gegend in vollständigem Betriebe, nach allen Richtungen wohl organisirt ist und die bei ihrer bestehenden Einrichtung täglich **mindestens** 16 Centner fabricirt, wird von einem zahlungsfähigen Käufer gesucht. Offerten befördert **sub. V. 251** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin**.

Syphilis, Geschlechts- u Hautkrankheit heilt brieflich, gründl. u. schnell Specialarzt **Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt. **Berlin**, Leipzigerstr. 91.

Freiwilligen-Examen.

Vorbereitende Kurse.

Friedrichsstr. 18. 2 Treppen.

Dr. Theile.

Für Aspiranten zum Fähnrichs- und Freiw.-Examen

beginnen unter Berücksichtigung der neuesten Anforderungen neue Lehrcurse am 8. und 15. Januar. Pädagogium **Ostrowo** bei Filehne (Ostbahn). Prospekte gratis.

Carl Hennig's Musik-Institut,

Berlinerstr. 25,

eröffnet mit dem 2. Januar neue Curse. — Lehrfächer: Clavier und Gesang.

Familienverhältnisse halber sind Mühlenstraße Nr. 3a. diverse Möbel und Wirthschaftsgeräthe billig zu verkaufen.

Holzverkauf auf dem Stamme.

Zum meistbietenden Verkaufe von ca. 200 Morgen 50 bis 100jährigen Kiefernbestandes aus dem Revier **Karczemka** habe ich Termin auf den

5. Februar 1872

zu **Posen** in **Hôtel du Nord** um 4 Uhr Nachm. angesetzt. Das Revier liegt 1½ Meile von der Holzablage Zirke an der Warthe, 2 Meilen von Driesen.

Taxe, Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können jedoch schon am Terminstage von 9 Uhr früh bis 1 Uhr Nachmittags ebendaselbst eingesehen werden.

Gebote werden nur von solchen Käufern angenommen, welche eine Kaution von 3000 Thlr. deponiren.

Waldwärter **Kubisiak** in **Szostaki** bei Zirke ist beauftragt, den Kauflustigen die zum Verkauf bestimmte Fläche vorzuweisen.

Die Kwilczer Forst-Verwaltung.

Robowski.

Gyps! Gyps!

verkauft die Bruchverwaltung zu **Wapno** per **Srebrnagóra** bis 500 Ctr. zu 7½ Sgr., 500 Ctr. zu 7 und 1000 Ctr. zu 6½ Sgr.

Holz-Verkauf.

In der **Strzeszyner Mühle** unweit **Gołęcin** wird trockenes Kiefern-Klobenholz, Knüppel und Strauch verkauft.

Die Brennerei-Verwaltung zu Groß-Wandris, Kreis Liegnitz, hat in Zukunft **Getreide-Spiritus** von vorzüglicher Reinheit abzugeben und berechnet denselben mit einem mäßigen Aufschlage über Breslauer Börsen-Notiz.



17 Mastschweine

hat Dom. **Pławce** bei **Węgierskie** zum Verkauf.

19. Jahrgang. — Täglich 2 Mal. — Auch Sonntags Nachm.

Wöchentlich 13 Mal.

(Berliner)

Bank- und Handels-Zeitung

nebst

Courszettel, Verloosungslisten,

der Wochenbeilage:

Landwirthschaftlicher Anzeiger,

Diversen Tabellen

und all dem Material, das specifische Börsen- und Handelsblätter enthalten müssen

Politisch wie commerciell ein gut informirtes, verläßliches und promptes Blatt.

Vierteljährlicher **Abonnements-Preis** 2 Thlr. 19 Sgr.

Der Preis des „Landwirthschaftlichen Anzeigers“ allein ist 1 Thlr. 22 Sgr. jährlich.

Der Preis für den „Berliner Börsen-, Cours- und Produkten-Bericht der Bank- und Handels-Zeitung“ allein beträgt 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich.

Inserate die 4spaltige Petitzeile 3 Sgr.

Unter Hinweis auf die ruhige und stetige Entwickelung unserer Zeitung als Fachblatt für Börsen- und Handelskreise, sowie den Grundbesitz, die in erhöhtem Maße auch in der Zukunft sich bewähren wird, heben wir noch besonders hervor, daß damit auch eine wesentliche Erweiterung des politischen Theiles verbunden ist.

Erzeugnisse von **Jos. Fürst**, Apotheker zum weißen Engel in Prag.

Medicinisch flüssiger **Eisenzucker** (Syr. ferri oxydati Hageri), nach Dr. Hager's verbesserten Methode, gegen Blutarmuth und deren Folgekrankheiten. 1 Fl. 25 Sgr., ½ 12½ Sgr.

Gastrophan, Specificum gegen Magenleiden. 1 Flasche 15 Sgr.

Eisencerat gegen Frostbeulen. 1 Schachtel 8 Sgr.

Král's ächter Karolinenthaler **Davidsthee,** gegen Husten u. Brustleiden. 1 Päckchen 4 Sgr.

Chinamundwasser und Chinazahnpulver, als vorzüglichste Zahnreinigungsmittel. 1 Flasche M.-W. 12 Sgr. 1 Schachtel Z.-P. 6 Sgr.

Flüss. Eisenseife, zur schnellen Heilung frischer Wunden. 1 Fl. 20 Sgr., ½ 10 Sgr.

In ächter Qualität halten stets am Lager **R. Czarnikow,** Schuhmacherstraße in Posen.

Dr. Vardy's Inject. Fl. 20 Sgr. heilt schnell u. sicher jed. **Ausfluß** der **Harnorgane**. Aerztl. Institut Direktor **W. Mix**, Berlin, Schleuse 4.

Speditions-, Commissions- und Verladungs-Geschäft

S. P. Cohn

in Wollstein

empfiehlt sich zur prompten und billigen Verladung aller Arten Güter nach allen Gegenden.

Regelmäßiges Rollfuhrwerk nach Bentschen, Station der Märkisch-Posener Eisenbahn.

Am 11. Januar Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinne: Thlr. **25,000, 10,000, 5000, 2 × 2000, 5 × 1000, 12 × 500,** viele Gewinne von Thlr. 200, 100, 50 und noch 1000 Gewinne von Thlr. 20.

Das Loos kostet Einen Thaler.

Um mit Bestimmtheit auf den Empfang der Loose rechnen zu können, bitten wir um beschleunigte Bestellung bei uns und unsern Agenturen.

Die General-Agenten:

Albert Heimann in Cöln, Berlich Nr. 8.	D. Löwenwarter in Cöln, große Sandkaul.



A. Was kostet von 1872 an 1 Meter, wenn die Elle 2 Sgr. kostet?
Was kostet 1 Liter, wenn das Quart 5 Sgr. kostet?
Was kostet 1 Kubikmeter, wenn die Klafter 3 Thaler kostet?

B. Kauf Dir bei **Louis Türk, Wilhelmsplatz Nr. 4, Schmidt's Rechenknecht** oder 15 Tabellen über d. neuen Maaße und Gew. **Preis** 5 Sgr., franko 5½ Sgr., größere Ausgabe 7½ Sgr., fr. 8 Sgr., und fort ist das Schreckgespenst der neuen Maaße und Gewichte.

Ein Bauplatz nebst Hofraum ist zu verkaufen. Zu erfragen Flurstr. Nr. 1.

Uhren!!! Uhren!!!

silberne Cylinderuhren	6	Thlr.
do. mit Goldrand	6½	Thlr.
silberne Ancreuhren von	8	Thlr.
Küchenuhren von	1½	Thlr.

Sämmtliche Uhren sind gut abgezogen und leiste Garantie.

Carl Hahn,

Uhrmacher, Breitestr. 19.

Frostbalsam,

bestes Mittel, Frostbeulen schnell zu beseitigen, und dem Aufspringen der Haut vorzubeugen, à Fl. 5 Sgr in ***Dr. Mankiewicz's* Apotheke.**

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere aus der Fabrik von C. G. Hanke in Militsch.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen, fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche, Wagenverdecke, Geschirre u. s. w. wasserdicht u. gänzlich vor Bruch geschützt.

Niederlage bei Herrn **R. Brasch**, Wasserstraße 6.

Rothe Apotheke zu Posen,

empfiehlt **beste Alizarintinte** a Fl. 2½ und 5 Sgr., Papier de Fayard & Blain, Syrup du Dr. Forget nach ächter warschauer Vorschrift als bestes Mittel gegen Husten und Katarrh a Fl. 12 Sgr. 6 Pfg. Für die **Herren Aerzte** zur Kenntniß daß ein terrum oxydar. solubile pulv. $4_{,0}$—$1_{,0}$ ferr. metallic. enthaltend und syrup. ferri oxydar. vorräthig sind

Chemiker *Dr. Hauck's* ozonisirter **Dorschleberthran** à Flasche 12½ Sgr. bei **Schwindsuchten, skrophulösen Leiden 2c. vielfach bewährt**, ist in **Posen** nur allein bei Herrn Hof-Apotheker ***Dr. Mankiewicz*** zu haben.

☛ **Burgunder=, Ananas=, Banana=, Imperial=, Royal=, Romain=Punsch von Carl Schieffer, Joseph Sellner, J. A. Roeder und J. W. Dieffenbach, sowie feinsten Arac de Goa u. Jamaica=Rum empfehlen**

W. F. Meyer & Co.

Wilhelmsplatz 2.

Von Sonntag den 31. d. M. an **täglich mehreremal**

frische Pfannkuchen

empfiehlt

R. Neugebauer,

Breitestraße 15, an der Brücke.

☛ **Düsseldorfer Rum-, Arac-, Imperial-Punsch-Syrope von Roeder und Schieffer, so wie die berühmten holländischen Dieffenbachsche, Romain-, Imperial- und Royal-Punsch-Syrupe, feinste Jamaica-Rums, Arac de Goa, Champagner, Cognac, Mandarinen-Arac und extrafeinen Jamaica-Rum in Original-Flaschen empfiehlt billigst**

A. Cichowicz.

St. Martin 58, Part., sind vom 1. Januar 2 möbl. Zimm. z. vermieth

---

In unserem Verlage ist erschienen:

Comptoir=Kalender auf das Jahr 1872. Preis 2½ Sgr.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Die Ziehungsliste

sämmtlicher in- und ausländischer Staatspapiere, Eisenbahn=Effecten, Rentenbriefe, Lotterie=Anleihen 2c. erscheint wöchentlich 1 Bogen stark, zum Preise von **nur** 15 Sgr. vierteljährlich jetzt im 18. Jahrgange.

Probenummern gratis durch jede Buchhandlung, wie auch direkt vom Verleger.

Die Ziehungsliste enthält nicht nur **genau Alles das, was ihr Titel verspricht, sondern sie bringt noch allwöchentlich außer den sehr nützlichen „Notizen für Actienbesitzer" authentische** Verzeichnisse von **noch nicht eingelösten schon früher gezogenen Serien, resp. Nummern** (sogenannten **Restanten**).

Aeltere complette Jahrgänge à 2 Thlr. so lange der Vorrath reicht.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen; auch wird die „Ziehungsliste" unter **Kreuzband direct** allwöchentlich franco zum jährlichen Preise von **2 Thlr. 15 Sgr.** in ganz Deutschland und Oesterreich versandt vom Verleger

W. Levysohn in Grünberg in Schles.

Einladung zum Abonnement auf das neue Quartal der Deutschen Romanzeitung 1872,

die neuesten Romane der beliebtesten Deutschen Schriftsteller enthaltend, welche sie den Abonnenten für den in Leihbibliotheken üblichen Leihpreis zu eigen giebt. Das zweite Quartal bringt den neuesten Roman von A. E. Brachvogel, **Der Fels von Erz**, — **Krieg und Friede** von Gustav vom See 2c. Jährlich erscheinen 10—12 Romane nebst einem interessanten Feuilleton red. v. Rob. Schweichel auf 240 großen Druckbogen! — Man abonnirt für

Einen Thaler bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Verlag von Otto Janke in Berlin, Anhaltstr. 11.

Von dem in unserem Verlage erschienenen

Gesangbuch

für die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen haben wir eine Partie mit **hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin** anfertigen lassen, die sich besonders zu **Geschenken** eignen.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Im Verlage von **M. Jagielski,** Breslauerstraße 30, ist erschienen:

Rathgeber

beim practischen Gebrauche der metrischen

Maaße u. Gewichte,

enthaltend: das Einführungsgesetz; die Aichordnung; die Verhältnißzahlen für die Umrechnung der alten in die neuen Maße; das Decimalbruchrechnen in Anwendung bei den neuen Maaßen. Umrechnungstabellen für sämmtliche alten Maaße und Gewichte in die neuen nebst den entsprechenden Preisumwandlungs-Tabellen; **Reductions- und Gewichtstabellen für die neue Getreiderechnung** 2c., von M. Reissiger Preis 12 Sgr.

Neujahrskarten und Cotillonorden

neu und schön bei

L. Brodzki,

Neue- u. Schulstr.-Ecke.

Ein 2 fenstr. möbl. Zimmer, von Neujahr ab zu vermiethen, Halbdorfstr. 8a Parterre rechts.

Die **Berliner Börsen-Zeitung** erscheint wöchentlich dreizehn Mal, als Morgen- und als Abend-Blatt.

Die Abend-Ausgabe, die verbreitetste und umfangreichste Fach-Zeitung, die in Deutschland besteht, enthält u. A. den vollständigsten überhaupt erscheinenden Courszettel von der Berliner Börse und eine Reihenfolge wichtiger tabellarischer Uebersichten.

Die Morgen-Ausgabe bildet ein selbstständiges politisches Blatt von liberaler Tendenz mit ausgedehnten Besprechungen der Tagesfragen, Correspondenzen, localen u. Kunstnachrichten, Feuilletons etc.

Als Insertionsorgan ist die Berliner Börsen-Zeitung im Verhältniss zu ihrer grossen Verbreitung das billigste Berliner Blatt.

Die Abonnements-Bedingungen bleiben unverändert. Alle Postanstalten und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen an.

Die Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung."
Kronen-Strasse Nr. 37.
Berlin, Dezember 1871.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und Kabinet wird von einem anständigen Miether vom 1. April k. J. zu miethen gewünscht. Bedingung: Parterre oder 1 Treppe. Gegend Alter Markt, Sapiehaplatz oder oberer Stadttheil. Offerten mit Preisangabe unter A. F. nimmt die Exped. dieser Ztg. entgegen

---

Preuß. Lotterie-Loose 1. Klasse

in Original- u. auf gedruckt. Antheilsch. Letztere das ¼ 4 Thlr. ⅛ 2 Thlr. $\frac{1}{16}$ 1 Thlr., $\frac{1}{32}$ ½ Thlr., versend. das vom Glück so häufig begünstigte Lott. Compt. von **M. Schereck**, Berlin, Breitestr. Nro. 10. Für strenge Reellität bürgt das 20 jährige Bestehen des Geschäfts.

Kölner Dombau-Loose à 1 Thlr.
Ziehung am 11. Januar 1872.
Hauptgewinn 25,000 Thlr.
Exped. der Posener Zeitung.

Familienverhältnisse halber ist Mühlenstraße 3a ein vollständig eingerichtetes Militär=Quartier für 16 Mann billig zu übernehmen.

Zum 1. April 1872 sucht ein Beamter in der Oberstadt eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör. Gefällige Adressen **franco J. W. poste rest** erbeten.

Eine ausgedehnte Weinhandlung am Rhein

sucht von Neujahr oder später einen soliden Weinreisenden für Ost- und Westpr. 2c, der die Kundschaft kennt, fest zu engagiren, sowie mehrere Agenten gegen hohe Provision. **Franco-Offerten sub J. Z. 444. befördert die Annoncen-Expedition von *Haasenstein & Vogler* in Cöln.**

Ein gebildeter junger Landwirth aus anständiger Familie, unverheirathet, der polnischen Sprache mächtig und mehrere Jahre beim Fach, findet vom 1. Januar 1872 ab auf einem Gute von 1200 Mrg. bei einem Gehalt von 120 Thlr. Stellung unter spezieller Leitung des Prinzipals. Anmeldungen nebst beiliegenden Zeugnissen unter der Chiffre M. G. 18 poste rest. Krotoschin.

Ein deutscher, beider Landessprachen mächtiger Hofbeamte, der seine Tüchtigkeit durch Zeugnisse nachzuweisen vermag, findet bei gutem Gehalt **sofort** Stellung auf dem Dominio Lubosz bei Pinne. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein erfahrener kautionsfähiger Kaufmann wird zur selbstständigen Leitung eines neu zu errichtenden Geschäftes zum sofortigen Antritte unter günstigen Bedingungen gesucht. Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache ist durchaus erforderlich. Offerten sind unter Chiffre O. B. 100. an die Annoncen-Expedition von

Kaufmann & Palme

in Posen, Sapiehapl. 1, zu richten.

Ein junger Mann, der polnischen Sprache mächtig, wird für ein **feines Tuch- und Herren-Confections Geschäft zum baldigen Antritt** gesucht. Näh. auf Chiffre **S # 1268** an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau,** Schweidnitzerstr. Nr. 31.

Durch das Placirungs-Büreau der Frau **E. Anders,** Breslauerstr. 19 sind noch tüchtige **Wirthschafterinnen** zu haben.

Eine **Amme,** von 3 Monat, jung u. kräftig. **Heintze,** Schwarzer Adler.

Ein anständiger junger Mann sucht Stellung als Kassen- oder Comptoir Diener. Zu erfragen Waisenstraße 3, 1 Treppe bei **Kaskel.**

Ein Primaner wünscht Unterricht zu ertheilen. Näheres bei Herrn **Kaul** Krämerstraße 12.

Am ersten Weihnachtsfeiertage ist eine silberne Cylinderuhr auf dem Eis am Wildathor verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung beim Fischermeister **T. Tuszewski,** St. Martinstr. Nr. 23.

Sylvester=Ball.

Zu einem auf Sonntag den 31. d. M. stattfindenden

Grand bal paré et masqué

im Saale des **Hôtel de Saxe** ladet ergebenst ein

W. Jaensch.

Anfang 8½ Uhr.

Billets für Herren à 15 Sgr. sind bis Sonntag Mittag in dem Bier=Depot der Herren **Fuchs & Przybylski** (Alten Markt) zu haben. Kassenpreis 20 Sgr. Damen in Begleitung von Herren kein Entrée, ohne Begleitung an der Kasse 5 Sgr.

Mein Ehemann, der Töpfermeister **Julius Preuß**, hat mich und 4 Kinder verlassen und ist in die Fremde gegangen. Ich warne hiermit Jedermann, ihm Etwas zu borgen, da ich für seine Schulden nicht aufkommen werde.

Mur. Goslin, 28. Dezember 1871.
Francisca Preuß,
verw. gew. Karpinska.

1 Thlr. Belohnung

erhält der Abgeber eines, in der Gegend des Wilhelmsplatzes verloren gegangenen Rohrstocks mit Elfenbeingriff und dem Namenszuge v. T. bezeichnet, von dem Portier in Mylius Hotel.

☐ S. 31. XII. 6. A. — F. I. ☐
8½ Uhr Sylvester-Schwestermahl.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 31. Dezbr. Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachmitt. 5 Uhr, Jahresschlußfeier: Herr Superintendent Klette.

Montag den 1. Januar (Neujahr) Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag den 31. Dez., früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr, Jahresschlußpredigt: Herr Diakonus Goebel.

Montag den 1. Januar (Neujahr), früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 31. Dezbr., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht — 10 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. Cranz. — Abends 6 Uhr, Jahresschlußpredigt: Herr Pastor Schlecht.

Am Neujahrstage Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr, Predigt: Hr. Pastor Schlecht. — Abends 6 Uhr: Herr Prediger Hefter.

Freitag den 5. Januar, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Prediger Hefter.

Garnisonkirche. Sonntag den 31. Dezember, Vormittags 10 Uhr: Hr. Div.-Pfarrer Dr. Steinwender. — Nachmitt. 5 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.

Montag den 1. Januar (Neujahrsfest), Vorm. 10 Uhr, Herr Militair-Oberpfarrer Händler. (Abendmahl.) — Nachmitt. 5 Uhr, Abendgottesdienst: Herr Divisions-Pfarrer Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 31. Dezbr., Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Abends 6 Uhr, Jahresschlußpredigt: Herr Pastor Kleinwächter.

Montag den 1. Januar (Neujahrstag), Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 22. bis 28 Dezember:
getauft: 11 männl., 7 weibl. Pers.,
gestorben: 5 männl., 6 weibl. Pers.,
getraut: 7 Paar.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Felicia** mit dem Kaufmann Herrn **Benjamin Striemer** aus Glogau beehren sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Schmiegel, den 27. Dezember 1871.
D. Hepner und Frau.

Die Verlobung meiner Tochter **Regina** mit dem Kaufmann Herrn **Eduard Fink** erlaube ich mir allen Freunden und Bekannten hierdurch anzuzeigen. **Jacob Zucker's Wwe.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Regina Zucker,
Eduard Fink.
Kröben. Pleschen.

Heute früh 2½ Uhr wurde meine liebe Frau **Marie** geb. **Ernst** von einer gesunden Tochter glücklich entbunden.

Posen, 29. Dezember 1871.
M. Specht.

Freunden und Bekannten theile ich hierdurch ergebenst mit daß meine liebe Frau **Anna** geb. **Schultze**, heute früh 9 Uhr von einem kräftigen Söhnchen glücklich entbunden worden ist.

Wronke, den 28. Dezember 1871.
E. Rübke, Posthalter.

Inserat.

Nach kurzem aber schwerem Krankenlager starb gestern Vormittag meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter **Natalie** geb. **Berendt** in ihrem 54. Lebensjahr. Um stilles Beileid bitten Die Betrübten

Isaac Danziger und Kinder.

Allen Denjenigen, welche meiner verstorbenen Frau **Johanna Maria** das letzte Geleit gegeben haben, sage hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Carl Wilhelm Bittner,
kgl. Stromaufseher.

Stadt=Theater.

Freitag den 29. Dezember. 5. Gastspiel des Balletmeisters Herrn **Holzer** und der Solotänzerin Fräul. **Spinzi** aus Wien und Gastspiel des Fräulein **Clara Koch** vom Stadttheater in Rostock. (Neu): **Jugendliebe.** Lustspiel in 1 Akt von Wilbrandt. — Hierauf: **Ein moderner Barbar.** Lustspiel in 1 Akt von Moser. — Zum Schluß: **Die schöne Galathee.** Operette in 1 Akt von Poly Henrion. Musik von Fr. v. Suppé.

Sonnabend bleibt die Bühne geschlossen wegen Vorbereitung zu **Die lustigen Weiber von Windsor.** Oper.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Freitag den 29. Dezember:
Vorstellung **(Ohne Tabaksrauch) 100,000 Thaler.**
Sonntag den 31. Dezember:
Nach der Vorstellung
Großer
Sylvester-Ball
Die Direction.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 31. Dezember:

Großer Sylvester=Maskenball.

Das Nähere durch die Anschlagszettel. ***J. Lambert.***

Sonnabend, den 30. frische Wurst mit Schmorkraut bei **Gustav Rinsch,** Gr. Gerberstraße Nr. 17.

Vor Jahresschluß Sonnabend Abends **Eisbeine** bei ***E. Herbig,*** Berlinerstr. 27.

Heute Freitag **frische Wurst** bei Ww. ***A. Schulze,*** Breslauerstr. 34.

Schweidnitzer Keller.

Sonnabend den 30. d. M. **Eisbeine.**
J. Graetz.

Börsen=Telegramme.

Börse zu Posen

am 29 Dezbr 1871.

Fonds. Posener 3½%, Pfandbriefe 95 B do 4% neue do 92½ G., do. Rentenbriefe 94 G do 5proc Provinz.-Oblig 100 B., do. 5% Kreis-Oblig 99¼ G. do 5% Obra-Melior.-Oblig 99¼ G. do 4½% Kreisoblig. 93 B., do. 5% Stadtoblig. 99½ G. poln. Banknoten 8⅞ G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. Nordd Bundesanleihe 100½ G.

[Amtlicher Bericht.] Roggen Gekündigt 25 Wspel pr. Dezbr. 52¼, Dezbr. 1871-Jan 1872 52¼, Jan.-Febr. 52¼. Frühjahr 52⅝

Spiritus [mit Faß]. Gekündigt 3000 Quart. pr. Dezbr. 20⅛, Jan 1872 20¼, Febr. 20$\frac{5}{12}$, März 20⅝ April 20⅞ Mai 2$\frac{1}{12}$, April-Mai im Verbande $20\frac{23}{24}$.

Am heutigen Stichtage für Lieferungen per Dezbr ist der Regulirungspreis für Roggen auf 52¼, für Spiritus auf 20⅛ festgestellt.

♒ **[Privatbericht.] Wetter: mild. Roggen: matter.** Gekündigt 25 Wispel Regulirungspreis 52¼. pr. Dezbr. 52¼ bz., Dezbr.-Jan. 52¼ bz. u. G., Jan.-Febr. do, Frühjahr 52⅝ bz. u B., April-Mai 52¾ bz. u. G., **Mai-Juni** 53⅛ bz u. B., Juni-Juli 54 B u G.

Spiritus: flau. Gekündigt 3000 Quart. Regulirungspreis 20⅛ pr. Dezbr 20⅛ bz., Jan. 20¼ bz. u. B., Febr. 20$\frac{5}{12}$ bz. u. G., März 20⅝ bz u. B., April 20⅞ G., April-Mai $21\frac{1}{24}$—$20\frac{23}{24}$ bz. u. B., Mai 21$\frac{1}{12}$ bz. u. G., Juni 21⅜ bz. u B., Juli 21⅝ G

Breslau, 28. Dezember. Die auswärtigen niedrigeren Notirungen beeinflußten die Stimmung der heutigen Börse, so daß alle Spekulations-Effekten im Kurse Einbußen erlitten. Auch die Nähe des Ultimo wirkte lähmend auf den Gang des Geschäfts, wodurch die Umsätze sehr beschränkt blieben und die Hauptaufmerksamkeit der Regulirung zugewendet wurde. Geld machte sich einigermaßen knapp, doch scheint der größte Theil der Engagements schon geordnet zu sein und die früher gehegte Befürchtung auf Geldnoth für den Ultimo an Begründung zu verlieren. Oester. Kredit eröffnet à 186¼-⅛, mußte jedoch, veranlaßt durch zahlreiche Realisationen nachgeben und schlossen 186⅛ bez., per ult. Jan. wurde von 18¾-⅝-⅛ gehandelt, Lombarden 117⅝-¾ bz., per Jan. 118-117¾ bz., Ital. und Amerik. völlig unbelebt, Rumänier, auf günstige Nachrichten aus Bukarest, welche eine definitive Regelung gewärtigen lassen, gefragt, von 42-½ bz u. G., Schl. Banken fest aber

unbelebt, nur Bresl. Makler-Bank andauernd gesucht. Schles. Bank-Verein 162 bz. u. G, Bresl. Diskonto-Bank 141¼ bz., Bresl. Wechsler-Bank 123¾ bz. u. G., Bresl. Makler-Bank 121½-¾ bz. per Jan. 122-¾ bz. u. G, Industriepapiere unbelebt, nur Laurahütte in schwachem Verkehr per ult. 119¾ bz. per ult. Jan. 120½-¾ bz. u. G. Der Schluß der Börse war unbelebt, aber verhältnißmäßig fest.

[Schlußkurse]. Oesterr. Loose 1860 89 B. do. do. 1864 —. Breslauer Wagenbau Aktien-Gesellschaft —. Laurahütte 120 etw a 19½-¾ bz. Bresl. Diskontobank 140¾ B. Schlesische Bank 162 bz u B. Oesterr. Kredit-Bank-aktien 186¾-86 bz. Oberschles. Prioritäten 83½ bz. do. do. 94⅛ bz u G. do. Lit. F. 99½ G. do. Lit. G. 99½ bz. do. Lit. H. 99½ G. do. Lit. I. 102½ bz. Rechte Oder-Ufer-Bahn 106-105¾ bz. do. St.-Prioritäten 113¼ B. Breslau-Schweidnitz-Freib. 132 B. do. do. neue —. Oberschles. Lit. A u. C. 214¾-⅞ bz. do. Lit. B. —. Amerikaner 97¼ B. Italien. Anleihe 65½ B.

Produkten-Börse.

Berlin, 28. Dezbr. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000% (100 L. à 100%), frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

22. Dezbr. 1871	22 Rt. 22 Sgr. — 23 Rt.	ohne Faß bz.
23. " "	23 Rt. 3—4 Sgr.	
27. " "	23 Rt. 6—3 Sgr.	
28. " "	22 Rt. 25—20 Sgr.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 28. Dezbr. Wind: SW. Barometer: 28¹. Thermometer: 1° —. Witterung: trübe. — Der Verlauf des heutigen Marktes zeigte, daß die Vorsicht des Dekuverts größer gewesen ist als man hätte vermuthen sollen: **Roggen** pr. Dezbr. war von Anfang des Marktes an so wenig begehrt, daß der Preis durch geringes Angebot in starkes Weichen gebracht worden war. Alle anderen Termine wurden in Mitleidenschaft gezogen, indessen war schließlich die Haltung eine Wenigkeit fester. Loko schwieriger Handel zu niedrigeren Preisen. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 57½ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** flau. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 8 Rt. 5 Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** merklich niedriger, aber ziemlich lebhaft gehandelt. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 78¼ Rt. per 1000 Kilgr. — **Hafer** loko matt. Termine still. — **Rüböl** wurde unter vermehrtem Angebot zu weichenden Preisen verkauft. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 27½ Rt. pr. 100 Kilgr. — **Spiritus** sehr flau und besonders nahe Lieferung wesentlich billiger verkauft. Gekündigt 250,000 Liter. Kündigungspreis 22 Rt. 25 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 68—85 Rt. nach Qual., gelber per diesen Monat 78-77½—78 bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 79½—79 bz., Mai-Juni 79½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 56—58 Rt. nach Qual. gef., 56½—57½ bz., per diesen Monat 58¾—56½—56¾ bz., Dez.-Jan. 56¾—56½ bz., März-April —, April-Mai 56¾—56-56½ 56 bz., Mai-Juni 56¾—56½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 45—59 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 42-50 Rt. nach Qual., per diesen Monat 48 nom., Dez.-Jan. 47 nom., April-Mai 46¾ bz., Mai-Juni 47¾ bz., Juni-Juli 48 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 54—60 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—53 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—120 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—119 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 26½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 27⅝ Rt., flüssiges 28 Rt., per diesen Monat 27½—⅓ Rt. bz., Dez.-Jan. 27 5/12—⅓ bz., Jan.-Febr. 27 5/12—1/12 bz., April-Mai 27⅔—½ bz., Mai-Juni 27⅔ B. — **Petroleum** raffin. (standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13½ Rt., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. do., Febr.-März 13 5/12 Rt. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10 000% loko ohne Faß 22 Rt. 25—20 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 22 Rt. 28—20 Sgr. bz., Dez.-Jan. 22 Rt. 26—19 Sgr. bz., Jan.-Febr. 22 Rt. 28—22 Sgr. bz. April-Mai 23 Rt. 9—2 Sgr. bz., Mai-Juni 23 Rt. 10—6 Sgr. bz., Juni-Juli 23 Rt. 18—15 Sgr. bz., Juli-August 23 Rt. 26-22 Sgr. bz., August-Sept. 24—23 Rt. 24 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11½—10⅔ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—9⅔ Rt., Roggenmehl Nr. 0 9—8⅔ Rt., Nr. 0 u. 1 8½—8 Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bro unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 5 Sgr B., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. —, April-Mai 8 Rt. 4 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 28. Dez. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. Morgens — 3° R. Mittags 0° R. Barom. 28. Wind: SW. **Weizen** flau p. 2000 Pfd. loko alter gelber 68—72 Rt., besserer 73—77 Rt., neuer gelber geringer 69-72 Rt., besserer 73—77 Rt., feiner 78—79 Rt., pr. Dez. 78½ Rt. nom., Frühjahr 79½, ¼ bz., Mai-Juni 80½ 80 bz. — **Roggen** matt, p. 2000 Pfd. loko alter geringer 50—52 Rt., neuer 53—54 Rt., feinster 54½-55 Rt., Dez., Dez.-Januar u. Jan.-Febr. 54½ B., Frühjahr 55½ bz., Mai-Juni 56 B., 55¾ G. — **Sommergetreide** ohne Handel. — **Rüböl** matt, p. 200 Pfd. loko 27½ Rt. bz., 27½ B., April-Mai 27⅔ B. — **Spiritus** behauptet, per 100 Liter à 100% loko ohne Faß 22½, 7/12 Rt. bz., pr. Dezbr., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 22 5/12 bz., Frühjahr 22⅔ ¾ bz., Mai-Juni 23 nom., Juni-Juli 23¼ ½ bz. — **Angemeldet:** 20,000 Liter Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen 78½ Rt., Roggen 54½ Rt., Rüböl 27 Rt., Spiritus 22 5/12 Rt. — **Petroleum** loko 6⅔ Rt. bz. u. B., alte Usance 6 11/12 bz., pr. Jan. 6⅔ B. (Ostſ.-Z.)

Breslau, 28 Dez. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat,** rothe, stark offerirt, ordinär 14—15, mittel 16—18, fein 19—20, hochfein 20—21 Thlr. — **Kleesaat,** weiße, unverändert, ordinär 16—17, mittel 18—20, fein 21—23, hochfein 24—25 Thlr. — **Roggen** (p. 2000 Pfd.) fester, pr. Dez. 54½ B., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 54 B., April-Mai 54½—⅜—⅝ bz., Mai-Juni 55⅜ bz., Juni 56½—⅝ bz. — **Weizen** pr. Dezbr. 78 B. — **Gerste** pr. Dezbr. 49 B. — **Hafer** pr. Dezbr. 44 G., Frühjahr 46 bz. — **Lupinen** stetig, p. 90 Pfd. 43—50 Sgr. — **Raps** pr. Dezbr. 122 G. — **Rapskuchen** gefragt, pr. Ctr. 77—78 Sgr. — **Leinkuchen** begehrt, pro Ctr. 95—96 Sgr. **Rüböl** matter, loko 14⅙ B., pr. Dezbr. 13⅔ bz., Dez.-Jan. 13 7/12 B., Jan.-Febr. 13½ bz., Febr.-März u. März-April 13 7/12 B., April-Mai 13½ bz. u. B., Mai-Juni 13⅔ B., Sept.-Okt. 12 11/12 bz., 13 B. — **Spiritus** wenig verändert, loko pr. 100 Liter à 100% 22⅔ B., 22 1/12 G., pr. 100 Liter à 100% pr. Dezbr. 22⅔—11/24 bz., Dez.-Jan. 22 11/24 bz., Jan.-Febr. 22⅔ B., April-Mai 22 11/12 bz., Mai-Juni 23¼ B., Juni-Juli 23⅓ G. u. B. — **Zink** fest.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 28 Dezbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission	In Silbergroschen pro preuß. Schffl feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine Thl	Sgr	Pf				mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf			
Weizen w.	99-102	97	88—93	7	26	—	8	3	—	7	21	—	6	29	6	7	11	—
do. g.	95—97	94	83—92	7	16	—	7	21	—	7	14	—	6	18	—	7	9	—
Roggen	70—71	67	62—64	5	17	—	5	19	—	5	9	6	4	28	—	5	2	6
Gerste	54—57	53	51—52	4	26	—	5	4	—	4	23	—	4	18	—	4	20	6
Hafer	32—33	31	— 30	4	8	—	4	12	—	4	4	—	—	—	—	4	—	
Erbsen	72—76	68	62—65	5	10	—	5	19		5	1		4	18	—	4	4	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festſ. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf
Raps	12	2	6	11	12	6	10	7	6
Winterrübsen	11	12	6	10	25	—	10	5	—
Sommerrübsen	10	17	6	10	5	—	9	20	—
Dotter	9	7	6	8	27	6	8	12	6
Schlaglein	9	15	—	8	25	—	8	15	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 28. Dezbr. Witterung: trübe. Morgens 5° —, Mittags 1° —. — **Weizen** 120—125pfd. 74—76 Thlr. 126—130pfd. 77—82 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgew. — **Roggen** 115-124pfd. 48—50 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgew. **Erbsen** 46—51 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Berliner Viehmarkt.

§ **Berlin,** 28. Dezbr. Des Weihnachtsfestes wegen wurde heute erst der Viehmarkt für diese Woche abgehalten; es waren an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben: 1317 Stück **Hornvieh,** 6499 Stück **Schweine** 1560 Stück **Schafvieh** 1429 Stück **Kälber.** — Gegen den letztwöchentlichen Markt mit seinem regen Verkehr stand der heutige sehr zurück, meist wickelten sich die Geschäfte nur schleppend ab, und mußten sich Verkäufer zu mehrfachen Konzessionen bereit finden lassen. Von **Rindvieh** fehlte es an bester Qualität, die noch einigermaßen gesucht war; hierfür behaupteten sich auch die Preise des letzten Marktes. Mittlere und geringe Qualitäten waren nur schwer verkäuflich. Die Preise stellten sich pro 100 Pfd. Fleischgewicht für Ia. 18-19 Thlr., für 2a 12—13½ Thlr., für 3a. 9—11 Thlr. — Das Geschäft in **Schweinen** zeigte eine große Lebhaftigkeit, da ein bedeutender Theil der Bestände von den Exporteuren in Anspruch genommen wurde und der Lokalkonsum ebenfalls eine regere Nachfrage stellte. Für beste fette Kernwaare stellte sich der Preis auf 18 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Für **Schafvieh** erwiesen sich die verhältnißmäßig geringen Zutriften noch als zu stark. — Die Käufer waren wählerisch und nahmen nur gute schwere Thiere, wofür allerdings auch ein angemessener Preis, 7½ Thlr. pro 45 Pfd. gezahlt wurde. Magere Thiere waren nur mit Mühe durchzubringen. — **Kälber** wurden lebhaft verkauft und die Bestände waren zu guten Mittelpreisen bald vergriffen.

Posener Marktbericht vom 29. Dezbr. 1871.

	Höchster Thl	Sgr	Pf	Mittlerer Thl	Sgr	Pf	Niedrigster Thl	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	13	9	3	5	—	3	4	—
" mittel	3	3	—	3	2	—	3	—	—
" ordinair	2	27	6	2	25	—	2	22	6
Roggen, fein 80	2	6	—	2	5	6	2	5	—
" mittel	2	3	9	2	2	6	2	1	3
" ordinair	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste 74	1	25	—	1	22	6	1	20	—
Kleine "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer 50	1	6	—	1	4	—	1	2	—
Kocherbsen 90	2	7	6	2	6	3	2	5	—
Futtererbsen	2	2	6	2	2	—	2	—	—
Winter-Rübsen 74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen 70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln 100	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Januar 1871.

Richtung Stargard-Breslau.

Ankunft.		Abgang.	
Pers.-Zug Morgs. (I.–IV.)	4 Uhr 54 Min.	Pers.-Zug Morgs. (I.—IV.)	5 Uhr 4 Min.
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	7 - 43 -	Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	8 - 14 -
Pers.-Zug Nachm. (I.—III.)	3 - 54 -	Pers.-Zug Nachm. (I.—III.)	4 - 4 -
Gem. Zug Abends (II.—IV.)	8 - 50 -	Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7 - 38 -

Richtung Breslau-Stargard.

Ankunft.		Abgang.	
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	8 Uhr 6 Min.	Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	6 Uhr 26 Min.
Pers.-Zug Vorm. (I.—III.)	11 - 4 -	Pers.-Zug Vorm. (I.—III.)	11 - 14 -
Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7 - 20 -	Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7 - 44 -
Pers.-Zug Abends (I.—IV.)	10 - 47 -	Pers.-Zug Abends (I.—IV.)	11 - 33 -

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 29. Dezember 1871.

Berlin, 28. Dezember. Die Liquidation nahm heute die Thätigkeit der Börse stark und vorwiegend in Anspruch und belebte das Geschäft namentlich in fremden Spekulationspapieren. Lombarden, Italiener, Türken, Amerikaner und besonders zu wesentlich höheren Coursen Rumänen wurden stark gehandelt. Die Haltung war auch im Uebrigen fest, wenn auch einzelne Course etwas niedriger waren als gestern. Eisenbahnen blieben fest und das Geschäft belebte sich nach und nach in denselben. Banken waren ziemlich belebt, die Hauptdevisen fest. Von Industriepapieren wurden Laurahütte und Egestorff Maschinenbau in Posten gehandelt. Inländische u. deutsche Fonds waren zum Theil höher. Consols und 4½prozentige Anleihen waren sehr animirt. Für inländische Prioritäten herrschte lebhafter Begehr bei starkem Verkehr; fremde waren fest, aber nicht so belebt.

Deutsche Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	100¼ bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	100 bz
Freiwillige Anleihe	4½	102 bz
Staats-Anl. v.1859	5	102 bz
do. 54,55,57,59,64	4½	102 bz
do. 56,67 C,A D 68B	4½	102 bz
do. 1850, 52 con.	4	96 bz
do. 53, 62, 68 A.	4	96 bz
Staatsschuldscheine	3½	89 bz
Präm.St.Anl.1855	3½	118⅝ bz
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	68½ bz
Kur-u.NeumSchld.	3½	89 bz
Oderdeichbau-Obl.	4½	99½ bz
Berl. Stadtoblig.	5	102½ bz G
do. do.	4½	100 G
do. do.	3½	82¾ B
Berl. Börsen-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	98⅞ bz
Kur- u. Neum.	3½	83¼ B
do. do.	4	92¼ bz
Ostpreußische	3½	82¾ G
do.	4	92 bz G
do.	4½	99 bz
Pommersche	3½	82¼ bz
do. neue	4	92 bz
Posensche neue	4	92¾ bz
Schlesische	3½	85¼ G
Westpreußische	3½	81¾ G
do.	4	91½ bz
do. neue	4	— —
do.	4½	99 bz G
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	95½ bz G
Pommersche	4	94¾ bz
Posensche	4	94¼ bz
Preußische	4	94 bz
Rhein-Westf.	4	95½ G
Sächsische	4	95¾ G
Schlesische	4	94⅞ bz G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	100 G
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	97 G
Hamb. 50 Thl. Loose	3	47⅞ B
Oldb. 40 Thl. Loose	3	—
Bad. St.-Anl. v. 66	4½	99¼ G
Neue bad. 35fl.Loose	—	39½ B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	110½ B
Bair. Pr.-Anleihe	4	113 B
do. St. Anleihe v.59	4½	99¾ G
Braunschw. Anl.	5	—
Braunschw. Präm. Anl. à 20 Thlr.	5	19⅝ B
Dessauer Präm.-A.	3½	104 G
Lübecker do.	3½	50 B
Sächsische Anl.	5	— —
Köln-M.Pr.A.-Sch	3½	96¾ bz

Ausländische Fonds.

Amer. Anl. 1882	6	97 bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	8½ B
Ital. Anleihe	5	65¾ bz G
Ital. Tabak-Obl.	6	91⅜ bz B
Oester. Pap.-Rente	4⅕	52-¼ bz
do. Silb.-Rente	4⅕	61⅙-⅛ bz B
Oestr.250fl.Pr.Obl.	4	81½ B
do. 100fl. Kred. L.	—	109 etw bz
do. Loose (1860)	5	89½-88¾ bz
do. Pr.-Sch. 1864	—	80½ B
do. Bodenkr.-G.	5	91¼ bz
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 72½ bz kl.
do. Cert.A. 300 fl.	5	93½ B [72½ bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	72¾ G do% 73
do. Part. O.500fl	4	102 B [G
do.Liqu.-Pfandbr.	4	61⅛ bz
Rumän. Anleihe	8	90¾ bz
Rum.Oblg.v.St.g.	7½	41½-42¼ bz
Ruff.Bodenkred.Pf.	5	92½ bz
do. Nikolai-Oblig.	5	73 etw bz
Ruf. engl. Anl. v. 62	5	88¾ bz G
" do " v. 70	5	88 bz
" do " v. 71	5	87 bz
" do "	3	— —
" 5. Stiegl.-Anl.	5	73¾ B
" 6. " "	5	86¾ bz
Präm.Anleihe de 64	5	130 bz
" " de 66	5	128¼ bz
Schwed.10-Thlr.-L.	—	—
Türkische Anl. 1865	5	46½ bz
Türkische Anl. 1869	6	55¼ bz
do. Eisenb.-Loose	3	— —
Ungar. Loose	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	161⅞ bz
Berl. Kass.-Verein	4	225 B
Berl. Handels-Ges.	4	153 bz B
B. Wechslerb. 40%	5	111⅝ bz G
Bank f. Landw. u. Ind. (Kwilecki)	5	104¾ bz
Braunschw. Bank	4	133 B
Bremer Bank	4	114¾ B
Coburg. Kredit-Bk.	4	102 etw bz G
Danziger Priv.-Bk.	4	— —
Darmstädter Kred.	4	184½ bz G
Darmst.Zettel-Bk.	4	122 bz G
Dessauer Kreditbk.	0	15 bz G
Dtsch.Unionsb.50%	4	116⅛ bz
Disk. Kommand.	4	225 bz B
Genfer Kreditbank	0	7½ bz G
Geraer Bank	4	154¾ bz G
Gwb. H. Schuster	4	122 bz G
Gothaer Priv.-Bk.	4	126 etw bz B
Hannoversche Bank	4	105½ bz G
Königsb. Priv.-Bk.	4	119 G
Leipziger Kreditbk.	4	153¾ bz
Luxemburger Bank	4	151⅞ B
Magdeb. Privatbk.	4	109¾ B
Meininger Kreditb.	4	163 bz B
Moldau Landesbk.	4	72 etw bz B
Norddeutsche Bank	4	88½ B
Ostdeutsche Bank	4	101 etw bz G
Oestr. Kreditbank	5	186½ bz
Pomm. Ritterbank	4	113 G
Posener Prov.-Bk.	4½	119⅞ G
Preuß. Bank-Anth.	4	200 bz G
Prß. Ctr.-Bd. 40%	5	121½ G
Rostocker Bank	4	121 B
Sächsische Bank	4	167½ etw bz
Schles. Bankverein	4	162¾ bz G
Thüringer Bank	4	128 bz B
Weimar. Bank	4	114½ etw bz G
Prk.Hyp.Brf. 25%	4	112½ G

In- und ausländische Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Mastricht	4½	90 bz
do. II. Em.	5	97½ bz G
do. III. Em.	5	97½ bz G
Bergisch-Märkische	4½	100 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	99 G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	83 bz G
do. Lit. B.	3½	83 bz G
do. IV. Ser.	4½	99½ G
do. V. Ser.	4½	99 G
do. VI. Ser.	4½	99 bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	91½ G
do. II. Em.	4½	91½ G
do. (Dortm.-Soest)	4	92 B
do. II. Ser.	4½	99 G
do. (Nordbahn)	5	102¼ bz G
Berlin-Anhalt	4	94 G
do.	4½	99½ bz G
do. Lit. B.	4½	99½ bz G
Berlin-Görlitzer	5	102¼ G
Berlin-Hamburg	4	91¼ G
do. II. Em.	4	91¼ G
Berl. Potsd.-Mgd.	4	
Lit. A. u. B.	4	91½ bz
do. Lit. C.	4	91½ bz B
Berl.-Stett.II.Em.	4	91½ bz G
do. III. Em.	4	91½ bz G
B.S.IV.S.v.St.g.	4	99½ G
do. VI. Ser. do.	4½	99½ G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	99 bz G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	5	100 G
Cöln-Mind.II.Em.	4	103 G
do.	4	92 G
do. III. Em.	4	91½ G
do.	4½	99½ G
do. IV. V. Em.	4½	91½ bz G
Märkisch-Posener	5	100⅞ B
Magdeb.-Halberst.	4½	99 bz G
do. do. 1865	4½	99 bz G
do. do.	5	102¼ B
do. Wittenb.	3	71¾ bz G
Niederschl.-Märk.	4	93½ G
do. II. S. à 62½ tlr.	4	91 G
do. c. I. u. II. Ser	4	93 G
do. conv. III. Ser	4	9½ G
do. IV. Ser.	4½	99¾ G
Niederschl. Zweigb.	5	101¾ bz B
Obersch. Lit.A.C.D	4	94 G
do. Lit. B. E	3½	83¾ G
do. Lit. F. G. H	4½	99½ bz
do. Em. v. 1869	5	102¼ bz
Brieg-Neiße	4	98¾ bz G
Oestr.-Französ. St.	3	290 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	240 bz G
do. Lomb. Bons	5	98 B
do. do. fällig 1875	6	97⅞ bz G
do. do. fällig 1876	6	97¼ bz
do. do. fäll. 1877/8	6	—
Ostpreuß. Südbahn	5	100½ G
R. Oder-Ufer-St.	5	102¼ G
Rhein.Pr.-Obligat.	5	—
do. v. Staat. garant.	4½	—
do. III. v. 1858 u. 60	4½	99 bz
do. 1862 u. 1864	4½	99 G
do. v. Staat garant.	4½	99 G
Rhein-Nahe v. S. g.	5½	99⅞ bz G
do. II. Em	5	99⅞ bz G
Schleswig	4½	98 G
Stargard-Posen	4	9¼ G
do. II. Em.	4½	99 G
do. III. Em.	4½	99 G
Thüringer I. Ser	4	91½ G
do. II. "	4½	99 G
do. III. "	4	91¼ G
do. IV. "	4½	100 G
Galiz. Carl-Ludwb.	5	90⅜ bz
Lemberg Czernowitz	5	66⅝ bz G
do. II. Em	5	75⅛ bz B
do. III. Em	5	67⅞ bz
Rybinsk-Bologoye	5	82 bz B
Kaschau-Oderberg.	5	78¾ bz G
Mährisch-Schlesische Zentralbahn	5	74 B
Ungar. Ostbahn	5	74 G
" Nordostbahn	5	73½ bz G
Oest. Nordwestbahn	5	86¼ bz B
Ostrau Friedland	5	80¾ G
Prag-Dux	5	80½ bz
Czarkow-Azow	5	92½ bz
Jelez-Woron.	5	89 G
Kozlow-Woron.	5	93 bz G
Kursk-Charkow	5	92 etw bz G
Kursk-Kiew	5	92 G bz kl. 92 bz G
Mosko-Rjäsan	5	96 bz B
Rjäsan-Kozlow	5	93½ bz B
Schuja-Iwanow	5	91⅛ bz
Warschau-Terespol	5	89¼ bz kl. 89¼ bz
Warschau-Wiener	5	93⅛ bz I 93⅛ bz

Eisenbahn-Aktien und Stamm-Prioritäten.

Aachen-Mastricht	4	44¾ bz
Altona-Kieler	4	125⅞ bz B
Amsterdm-Rotterd.	4	109 bz
Bergisch-Märkische	4	141⅛ bz
Berlin-Anhalt	4	263⅜ bz
Berlin-Görlitz	4	81½ bz
Balt. russ. (gar.)	5	50⅞ B
Brest Kiew	5	64½ bz
Breslau-Warschau (preuß. Abtheil.)	5	77½ G
Bresl. Stammpr.	5	— —
Berlin-Hamburg	4	170 bz
Berl-Potsd-Magd.	4	209 bz G
Berlin-Stettin	4	157½ etw bz B
Böhm. Westbahn	5	111¼ bz B
Bresl.-Schw.-Frb.	4	129½ bz
Cöln-Minden	5	177½ bz
do. Lit. B.	4	111⅜ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	109¾ bz
Halle-Sorau-Gub.	5	65⅞ bz
do. Stammprior.	4	82⅜ bz G
Löbau-Zittau	5	83¾ G
Ludwigshaf. Bexb.	4	200 etw bz G
Märkisch-Posen	4	49¼ bz
do. Prior.-St.	4	78½ bz G
Magdeb.-Halberst.	5	157¾ bz G
do. Stamm-Pr. B.	4	93⅛ bz
Magdeb.-Leipzig	3½	209½ bz
do. do. Lit. B.	4	103⅛ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	186 bz G
Münster-Hammer	—	96 G
Niederschl.-Märk.	4	96 G
Niederschl. Zweigb.	4	105 bz G
Nordh.-Erf. gar.	4	73½ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	68⅛ bz G
Oberhess. v. St. gar.	3½	79⅜ bz
Oberschl.Lit.A.u.C.	3½	214½ bz B
do. Lit. B.	3½	192½ bz G
Oest.-Franz.-Staats.	5	224½ bz
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	118½-¾ bz
Ostpr. Südbahn	4	42 bz G
do. St.-Prior.	5	67½ bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	106½ bz
do. do. St.-Pr	5	114 bz B
Rheinische	4	164 bz
St.P. Lit.B. v. St.g.	4	95½ bz
Rhein-Nahebahn	4	34⅛ bz
Russ.Eisenb.v.St.g.	5	92½ bz
Stargard-Posen	4½	98¾ G
Thüringer	4	165¾ bz B
do. B. gar.	4	89⅝ bz
Warschau-Wiener	5	84½ bz

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	114⅛ bz
Gold-Kronen	—	— —
Louisd'or	—	111 G
Sovereigns	—	—
Napoleonsd'or	—	5 9 B
Imp. p. Zpfd.	—	462 B
Dollars	—	1. 11⅛ G
Fremde Noten	—	99⅘ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99 9/10 bz
Oesterr. Banknoten	—	85½ bz
Russische do.	—	82¾ bz

Wechsel-Kurse vom 29 Dezember.

Bankdiskont	4	
Amsterd. 250fl. 10 T.	3	140⅛ bz
do. 2 M.	3	140⅛ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	2½	149⅛ bz
do. 2 M.	2½	148⅞ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6 20⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	6	78⅓ bz
Wien 150 fl. 8 T.	6½	85⅜ bz
do. do. 2 M.	6½	84¼ bz
Augsb. 100fl. 2 M.	4	56. 20 G
Frankf. 100fl. 2 M.	4	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	99¾ G
do. do. 2 M.	4½	— —
Petersb. 100 R. 3 M.	6	90⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	82⅛ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	109 bz

Industrie-Papiere.

Aachen-Münchener Feuervers.-Ges.	—	1920 G
Berl. F.-Vers.-Ges.	—	255 G
Cöln F.-Vers.-Ges.	—	111 B
Magdeb. " "	—	1041 G
Stet. Nat. F.-V.-G.	—	123 B
Berl. Lebensv.-Ges.	—	600 G
Concordia in Cöln	—	555 G
Magdeb. " "	—	119¾ G
Berl. Hagelversich.	—	200 G
Magd. Hag. V.-Ges.	—	116 B
Thüring. Feuer, Leb. u. Transp. Vers.	—	— —
Berl. Papier-Fabr.	—	90 B
Berlin. Aquarium	—	100 G
Berl. Zentral-Heiz.	—	102 G
Berl. Zichorienfabr.	—	— —
Berl. Brauer Tivoli	—	124½ bz G
Brauerei Ahrens Moabit	—	92½ bz G
Berl. Bockbrauerei	—	91¼ G
Brauer. Friedrichshöhe-Patzenhofer	—	97½ G
Breslauer Brauerei (Wiesner.)	—	— —
Bresl. Masch.-Fab (Lincke.)	—	102½ B
Chemische Fabrik Schering.	—	106 bz G
Egells Masch.-Fabr	—	89¾ bz B
Elb. Eisenb.-Bedarf	—	117 bz G
Fonrob. Gutta-P.	—	— —
Freund Masch.-Fabr.	—	90 B
Hannov Maschinenfabrik (Egestorf)		112 Pst bz G
Hermsdorfer Portland-Cement.	—	— —
Kön.- u. Laurahütte	—	119¾ bz G
Nordd. Papierfabr	—	91¾ G
Omnibus-Aktien	—	83 etw bz B
Stobwas. Lamp.-F.	—	— —
Vulc. Königsberger Masch.-Gesellsch.	—	95¾ bz

Druck und Verlag von Decker & Co. (... ...) in Posen.